Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

86. Jahrgang No. 3
17. Januar 1941

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Kongresshaus Zürich

Vereinsanlässe

aller Art, vom kleinsten bis zum grössten, halten Sie am vorteilhaftesten in den gediegenen Räumen des Kongresshauses ab. Auskunft durch die Direktion. Tel. 7 56 30.
Restaurant - Bar - Konzert-Café

JUPITER Nr. 2

Unerreichbar in Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit. Die bewährte Bleistift-Spitzmaschine für Schulen und für Grossbetriebe.

Verlangen Sie Prosp. und Bezugsquellennachweis durch:

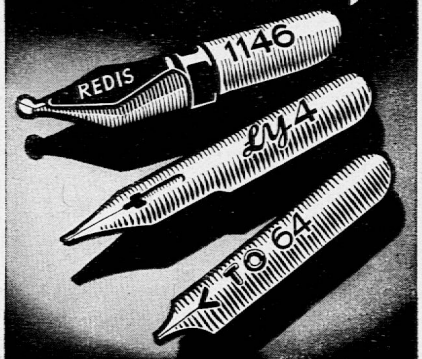
Fritz Dimmler - Zürich 8

Turmac-Blau!

Bei dieser Cigarette ist jeder Zug eine neue Freude!

10 STÜCK FR. —.50
20 STÜCK FR. 1.—

Für die neue Schrift



HEINTZE & BLANCKERTZ
BERLIN

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.
— **Lehrerturnverein.** Montag, 20. Januar, 18.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Mädchenturnen auf der Realstufe. Vorbereitungen für das Sportabzeichen. Spiel. — Voranzeige: Sonntagsskitour, 26. Januar, Ziel je nach Schneeverhältnissen. Anmeldung bis 23. Jan. bei Otto Katz, Scheuchzerstr. 119, Zürich 6. Tel. 8.01.30.
— Lehrerinnen. Dienstag, 21. Januar, 18.15 Uhr, im Sihlhölzli: Frauenturnen. Leiterin: Frau Strebel.
— **Lehrergesangverein.** Mittwoch, 22. Januar, 17.30 Uhr: Probe: Requiem von Ernst Kunz.
— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 20. Januar, 17.30 Uhr, Kappeli: Zwischenübung: Training, Spiel.
— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 20. Jan. Bei günstiger Witterung: Eislauf in Wallisellen; Leitung: G. Gallmann. Oerlikon ab: 17.03 Uhr. Bei ungünstiger Witterung: Turnhalle Liguster: Freiübungen, Geräteturnen. Spiel.
— **Pädagogische Vereinigung.** Donnerstag, 23. Jan., 17.30 Uhr, im Beckenhof: Frau Mary Lavater-Sloman liest aus ihrem Werke «Genie des Herzens», die Lebensgeschichte Johann Caspar Lavaters. — Wir laden herzlich ein. Der Vorstand.
— **Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.** Samstag, 18. Jan., 15.00 Uhr, in der «Krone», Unterstrass, Schaffhauserstrasse 1, Zürich 6. Thema: Neue Sachgebiete der Erziehung und Bildung. Referent: Dr. Willi Schohaus, Seminardirektor, Kreuzlingen.
— **Arbeitsgemeinschaft «Das Kind im vorschulpflichtigen Alter».** Montag, 20. Januar, 17.00 Uhr, im Singsaal Hohe Promenade: Kinderlieder und Singspiele. Leitung: Herr Alfred Stern. — Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.
— **Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer.** Donnerstag, 23. Jan., 17.15 Uhr, im Beckenhof: Gedichte und Liedchen, gesammelt nach Stoffgebieten. — Bitte Beiträge mitbringen!

BASELLAND. Lehrer- und Lehrerinnenturnverein. Samstag, den 18. Januar: Skikurs im Kellen-Köpfli-Gebiet. Liestal ab mit Zug 08.49 Uhr. Nachzügler melden sich im Bergwirtshaus «Waldweide». Auch Nichtmitglieder willkommen. Auskunft bei Th. Strübin. Telephon 7.28.71.
— **Lehrerinnenturnverein Birseck.** Dienstag, 21. Januar, 17.00 Uhr: Münchenstein.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 24. Januar, 17.00 Uhr, in Bülach: Lektion II. Stufe Mädchen. Leitung: Dr. W. Wechsler.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 24. Januar, 18.15 Uhr, in Wetzikon: Knabenturnen II. Stufe, Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 24. Januar, 16.30 Uhr, in Horgen: Knabenturnen, Winterlektion, Spiel.
— **Schulkapitel Horgen.** 1. Versammlung 1941. Samstag, 8. Febr., im Singsaal des Sekundarschulhauses Wädenswil: Neudruck eines Bibliothekkataloges? — Wahl der Bezirksschulpfleger. — Die Neutralität der schweizerischen Eidgenossenschaft. Vortrag von Herrn Hs. Zweidler, Sekundarlehrer, Rüschlikon. — Die Berufsfischerei auf dem Zürichsee. Filmvortrag von Herrn Dr. F. Schwarzenbach, Wädenswil.

LUZERN-STADT. Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichte. Mittwoch, 5. Februar, Museggschulhaus, Zimmer C 4: Vortrag: «Die Trinkwasserversorgung der Stadt Luzern, ein Rückblick und Ausblick».

USTER. Lehrerturnverein. Freitag, 24. Januar, 17.40 Uhr, im Hasenbühl: Schulturnen. Leitung: Hans Müller.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 20. Januar, 18.15 Uhr, Turnhalle der Kantonsschule: Freiübungen für den Winterturnbetrieb; Uebungen mit dem Medizinball; Spiel.
— Lehrerinnen. Freitag, 24. Januar, 16.15 Uhr, bei günstiger Witterung: Eislauf auf dem Zelgli. Bei ungünstiger Witterung, 17.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Frauenturnen, Spiel.
— **Lehrerverein Winterthur und Umgebung.** Zeichnungskurse (Zimmer 1, Heiligbergschulhaus): 1. «Die Aquarelltechnik im Unterricht», durch Herrn Rudolf Brunner, an den 3 Samstagvormittagen: 25. Januar, 1. und 8. Februar, von 8—11 Uhr: 2. «Die Farbstifttechnik im Unterricht», durch Herrn Hans Hunziker, an den 3 Samstagvormittagen: 15. und 22. Februar und 1. März, von 8—11 Uhr. — Schriftliche Anmeldungen bis Montag, 20. Januar, an Herrn Dr. Fritz Peter, Museumstr. 34, Winterthur.
— Samstag, 18. Januar, 17.00 Uhr, im Restaurant National: Vortrag von Herrn Dr. Alfred Feldmann: Die schweizerische Wirtschaft und die Zukunft unserer Schule. Gäste willkommen.

Gesucht für Jüngling, 15 Jahre alt, auf den Frühling 745

UNTERKUNFT

in netter Lehrersfamilie für Deutschunterricht, Allgemeinbildung (Aargau, Zürich bevorzugt).
Offerten an Frau **Sutter-Bubofer,** La Rosière, **Montreux** (Vaud).

Einfamilienhaus

freistehend, in kleinem Obstgarten, an ruhiger Privatstrasse, ohne Garage (Kapfquartier) ist Umstände halber unter Selbstkosten zu verkaufen. Preis Fr. 62 000.—. Anfragen Telephon 4 44 48 Zürich. 746

Darlehen
an Fixbesoldete
Handels- u. Verwaltungs-A.G.
Lindenhofstrasse 15 ZÜRICH 1

Wegen Militärdienst und Benzinmangel können wir Sie leider nicht besuchen. Jedoch liefern wir Ihnen die altbewährten
KRAFT-FARBSTIFTE
ab Lager noch in allen 24 Farben. Wir bitten Sie deshalb, Ihre weiteren Bestellungen schriftlich aufzugeben.
Alleinvertr.: **Farbstifte en gros**
WÄRTLI A.-G., AARAU

EVANGELISCHES LEHRERSEMINAR *Zürich 6*

Der neue Kurs beginnt Ende April. Anmelde-Termin 1. Februar. Auskunft und Prospekte durch die Direktion. Es werden auch Mädchen als externe Schülerinnen aufgenommen, jedoch nur solche, die nicht beabsichtigen das zürcherische Lehrerpatent zu bewerben. 741

Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich am 14. und 15. Februar statt.

K. Zeller, Direktor

Bad **Ems**
EMSER KRÄNCHEN
Medizinalwasser *gegen*
Katarrhe · Grippe · Heiserkeit
Das altbekannte Heilwasser in allen Apotheken und Drogerien

„HERMETALL"

heißt die Metallabdichtung für Fenster und Türen gegen Zugluft, Staub, Regen, Kälte, Lärm und Kampfgas, Abdichtung, die Sie wählen müssen, wenn Sie gut und vorteilhaft bedient sein wollen. Nebst Tausenden von Privaten wird unsere Abdichtung vornehmlich von Gemeindeverwaltungen, Schulen, Krankenhäusern, Kirchen und Fabriken bestellt und durch unser Fachpersonal montiert. Verlangen Sie Prosp. Offert. od. Vertreterbesuch bei

„HERMETALL"
Metalldichtungsfabrik VON ARX - SISSACH
Tel. 7 43 02 — Verkaufsbureau: St. Albananlage 67, Basel, Tel. 3 47 66

VITA

Gesundheitsdienst

Die „Vita" zahlt jetzt auch
Operations-Kosten
ihrer Versicherten.

Verlangen Sie den neuen Prospekt:
Der erweiterte Gesundheitsdienst der „Vita".

„VITA"
Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion: Zürich, Mythenquai 10

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

17. JANUAR 1941 86. JAHRGANG Nr. 3

Inhalt: Thesen und Antithesen — I d'Schuel — De Schneemaa — Ein Hilfsmittel im Unterricht der Gesamtschulen — Die ausgewechselten Lehrer — Geographische Notizen — Kantonale Schulnachrichten: Baselstadt, Bern, Luzern, St. Gallen, Zug, Zürich — Eine Pestalozzi-Marke — Die Schulreform in Frankreich — † Jean Frey, alt Bezirkslehrer, Baden — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 2

Thesen und Antithesen

Die regelmässige Lektüre der fast ein halbes Hundert zählenden pädagogischen Presseorgane der Schweiz bringt es selbstverständlich mit sich, dass in irgendeiner Form den Lesern der SLZ von besonders mitteilungswerten Aufsätzen oder Berichten Kenntnis gegeben wird. Bei den nachfolgenden zwei kommentierten Zitaten handelt es sich um Fragen grundsätzlicher Ordnung.

Das erste, das wir herausgreifen, betrifft die *Eugenik*, die Lehre von der Rassenveredlung. In der Schweiz. Hochschulzeitung (Juli 1940) erschien ein Artikel von einem Spezialisten über dieses Gebiet, P. D. Dr. med. C. Brugger, der scharfe Massnahmen gegen die Eheschliessung der Erbkranken fordert und gegen die Fürsorgetätigkeit den Vorwurf erhebt, dass sie die Zunahme der Erbkranken begünstige [1]). Er verlangt die Sterilisierung aller Schwachsinnigen. Dagegen protestiert im Organ der «*Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache*» energisch der Redaktor, Dir. H. Plüer, Regensberg. Er zitiert als Zeugen für seine Auffassung Dr. med. *Lipot-Szondi*, Budapest, der am letzten internationalen Kongress für Heilpädagogik (1938) in Genf u. a. die folgende, nach dem System von These und Antithese formulierte Antwort auf die Frage gab: Wie stellen wir uns zur Eugenik? Sicher wird sie auch unsere Leser interessieren. Der Ungar sagte:

«Wir sind heute in der sozialen Medizin Zeugen eines Kampfes zwischen zwei entgegengesetzten Strömungen. Die wissenschaftlichen Prinzipien der einander gegenüberstehenden Lager sind polar eingesetzt. Die eine Auffassung behauptet: Hauptgegenstand der Fürsorge ist: Das Individuum; das Mittel der Prophylaxe: Die Heilerziehung; die Art der Durchführung: Milde und Menschlichkeit; der soziale Gesichtspunkt: Die Bewahrung der persönlichen Freiheit.

Die Anhänger der andern Anschauung sagen: Gegenstand der Fürsorge ist: Das Volk und seine «Erbmasse»; das Mittel der Prophylaxe: die gesetzliche Unfruchtbarmachung; die Art der Durchführung: Die Strenge; der soziale Gesichtspunkt: Die Einschränkung der individuellen Freiheit zugunsten der Gemeinschaft. Der Unterschied zwischen den Zielsetzungen der beiden Lager tritt am klarsten in den Worten von Graf von Keyserling hervor, die er vor etwa zehn Jahren schon in seinem «Ehebuch» veröffentlicht hat. Er sagt: «Nachdem aus Humanitätsgründen seit einem Jahrhundert alles dafür geschah, das Minderwertige zu erhalten, bedeutet eine antihumanitäre Periode, wie sie ja schon im Entstehen ist, eine Periode furchtbarsten Denkens [1]) und radikalen Tuns, die einzige Rettung. Deswegen sollte die Ahnenprobe zu einer allgemeinen Forderung werden, so streng gehandhabt, wie nur je in einem fürstlichen Geschlecht, nur eben in einem neuen Sinn. In erster Linie in dem der Gesundheit; der Fortpflanzung irgendwie schlechten Blutes muss ein für alle mal so lange vorgebeugt werden, bis das heute lebende ausgemerzt ist. » — Szondi stellt dagegen die kritische Frage: 1. Besitzt die gesetzlich vorgehende Eugenik von heute eine genügend exakte geneologische Grundlage? 2. Ist die Methode der gesetzlichen Sterilisierung wirklich zweckdienlich? Er antwortet: «Die Belastungsforschungen konnten bis jetzt nicht mehr als die einfache Tatsache beweisen, dass die Vererbung in der Genese der Anormalitäten, der Nerven- und Geisteskrankheiten, eine ernste Rolle spielt. Mit dieser Methode sind wir aber ganz und gar ausserstande, die Rolle der Gene in der Genese der Anormalitäten mit einem wissenschaftlich annehmbaren Grad der Uebereinstimmung festzustellen und irgendwelchen gesetzlichen Massnahmen dadurch verlässliche Grundlagen zu liefern. Die Belastungsforschung liefert bis heute keine wissenschaftlich brauchbare Grundlage für eine gesetzlich vorgehende Eugenik.»

*

Wir setzen These und Antithese einfach her. Es ist nicht schwierig, für beide Stellungen «überzeugende» Plädoyers zu verfassen. Beide Positionen haben recht. Falsch ist das Entweder — Oder. Man wird nach dem alten Rezept verfahren müssen: das eine tun und das andere nicht lassen und jeden Fürsorgefall individuell behandeln.

*

Im «Evangelischen Schulblatt» (Nr. 21, 1940) wendet sich Seminardirektor K. Zeller, Zürich-Unterstrass, gegen die «Anthroposophische Pädagogik», die unseres Wissens besonders im Kanton Bern eine ansehnliche Zahl von Anhängern hat. Er bezeichnet ihren Grundgedanken als *einseitig*, weil er die erste und wichtigste Aufgabe der Erziehung darin sehe, die im Kinde von Natur angelegten Kräfte zu möglichst voller Entfaltung zu bringen. Diese Absicht verlangt, die Stufen der Entfaltung genau kennenzulernen; denn sie legt das Hauptgewicht auf die Entwicklung der schöpferischen Anlagen des Kindes. Der Kritiker fährt so fort:

«Die objektiven Ordnungen und Forderungen, die oft genug mit den Forderungen der individuellen Entwicklung in schroffen Widerspruch geraten, treten nur am Rande dieser Pädagogik in Erscheinung.

Diese Haltung — die Haltung der Reformpädagogik — hat in den letzten Jahrzehnten Herzen und

[1]) «Den zahlreichen Hilfsvereinen für Geisteskranke, Schwachsinnige und körperlich Abnorme entspricht in der Schweiz keine einzige Institution, welche die mindestens ebenso wichtige Förderung der Erbgesunden zum Hauptziel hätte. Durch diese einseitige fürsorgerische Betreuung der Erbkranken wird ihre Vermehrung in unheilvoller Weise erleichtert. Zahlreiche Erbkranke kommen überhaupt erst durch die Fürsorge und ärztliche Behandlung in die Lage, sich zu verheiraten und Nachkommen zu erzeugen.» C. Brugger in der Hochschulztg. — Siehe auch *Corti:* Zur Bekämpfung des Geburtenschwundes und der Erbkrankheiten in der Schweiz. Ebenda Nov./Dez.-Heft 1940.

[1]) Gemeint ist wohl: «bar aller Furcht». Red.

Köpfe der besten und ernstesten Erzieher gewonnen. Aber in neuester Zeit ist hier eine Gegenrevolution ausgebrochen. In den autoritären Staaten hat man heute für alle diese Bestrebungen nur noch das Wort Weichlichkeit übrig. Und wenn vorher der Einzelne mit seiner Entwicklung und ihren Ansprüchen im Mittelpunkt der Erziehung stand, so ist es jetzt die Erziehung zum Staatsbürger, die alles bestimmt. Die Forderungen, mit denen der Staat an den Menschen von aussen herantritt, sollten erfüllt werden, mag auch der Einzelne darüber zugrunde gehen.

Es ist meine persönliche Ueberzeugung, die ich mit dem Stichwort der «pädagogischen Polarität» oder des «christlichen Humanismus» belege, dass keine von diesen Einseitigkeiten im Recht sei, sondern dass es gelte, in der Erziehung die subjektiven Ansprüche der individuellen Entwicklung genau gleich ernst zu nehmen wie die objektiven, überpersönlichen Forderungen. Ich glaube, es sei der Entfaltung nicht mehr Aufmerksamkeit zu schenken als der Formung, der Erzieher habe ebenso sehr hart wie weich, verständnisvoll wie rücksichtslos zu sein.»

*

Der letzte Satz ist vortrefflich, er entspricht auch unserer Auffassung vollkommen. Kritik gelangt hierüber These und Antithese hinaus zur Synthese. Man darf sich tatsächlich nicht nur am Subjekt, am Zögling, orientieren, sondern muss sich auch nach den objektiven Gegebenheiten, nach den Sachen richten. Eine nur an der kindlichen Entwicklung und ihren Forderungen orientierte Pädagogik muss entweder zur «sentimentalen» Erziehung führen oder zu einem Widerspruch mit den Anforderungen der Gemeinschaft und der Praxis. — Vorzubehalten wäre hier allerdings noch die Beurteilung des Gegensatzpaares: *Formal-* und *Real*bildung.

Hegel hat bekanntlich den Geschichtsverlauf, d. h. auch den Geschehensverlauf, in den Dreitakt von These, Antithese und Synthese eingeteilt. Zuerst erscheint irgendwo eine Stellungnahme, eine Position, ein formulierter Wille usw. als *These*. Dagegen erhebt sich, wegen der Einseitigkeit der These, irgendwo Widerspruch und Opposition: es entsteht die *Antithese*. (Etwa nach dem bekannten Muster: Auf verprügelte Generationen folgen verhätschelte.) Da nun weder die These (Verprügelte) noch die Antithese (Verhätschelte) einer vernünftigen Wirklichkeit entsprechen, bildet sich aus den Auseinandergesetztheiten eine Synthese. (Durch Verknöcherung, durch Veralten oder sonstwie, rückt auch die Synthese wieder in den Zustand einer These und das Spiel geht von neuem los.) In der Regel geht aber dieser Vorgang nicht schematisch, der Reihe nach, als zeitliches Nacheinander vor sich, sondern es enthält jede Stellungnahme in enger Verwobenheit *gleichzeitig* die Elemente *aller drei Positionen*. Es ist praktisch in der Regel nur so, dass die eine oder andere stärker zur Geltung kommt (Mode wird) und die andern etwas aus den bewussten Erleben verdrängt. Man kennt ja den Wechsel in der pädagogischen Meinungsbildung zur Genüge: diese oft leidenschaftliche Parteinahme zu Thesen und Antithesen, neben denen in der Tagesarbeit eine alle Widersprüche vereinigende Synthese, als Praxis, die das eine und das andere anwendet und braucht, ruhig einhergeht. Es liegt in der Natur der Pädagogik, die eine ungemein komplexe Funktion hat, immer die *Synthese* im Streit der Meinungen zu suchen, denn sie hat es mit dem ganzen Menschen und mit einer sehr vielfältigen Umwelt zu tun. Sie hat sich nicht nach Form *oder* Inhalt, Freiheit *oder* Zwang, Subjekt *oder* Objekt, Mensch *oder* Sache usw. zu richten, sondern *nach beiden zugleich*. Das Oder ist durch «*und*» zu ersetzen. Das Entweder — Oder gilt nur für untergeordnete, für *ausführende* (allerdings sehr zahlreiche) Tätigkeiten, aber nicht für die Grundhaltung.

Im obigen Zitat, dem wir hier zugestimmt haben, reizt uns nur ein fraglos gewollt hergesetztes Beispiel zur Kritik. Das *humanistische Christentum* wird da oben als These und Antithese, als ein Widerspruch in sich selbst, bezeichnet. Dieses Urteil — und das erklärt seine demonstrative Anwendung, stammt aus der dialektischen Theologie, der Theologie der Auseinandergesetztheit, die sich so gerne in den Extremen der Disjunktion, der gesuchten Gegensätzlichkeiten bewegt. Wir sehen aber weder historisch, noch moralisch, noch religiös, ja nicht einmal unbedingt theologisch im Begriff des christlichen Humanismus einen Widerspruch, sondern eine ideale Synthese *Sn.*

FÜR DIE SCHULE

I d'Schuel

De Schuelsack a Rügge,
En Oepfel i d Hand,
E frisch glettets Scheubeli,
E gsunde Verstand,

So reiset mis Chindli
Luschtig dervo,
Und lat mi eleigge.
Wi wirds em echt go?

Aus dem reizenden und reichhaltigen Büchlein der Dialekt-Dichterin der Mutterliebe, Sophie Haemmerli-Marti in 6. Auflage, eingeleitet von Dr. Winteler, Aarau, erschienen bei Sauerländer, Aarau. 104 S. Fr. 3.50 kart.

De Schneemaa

De Schnee, er laht si balle,
Das tuet eus Buebe gfalle;
Mer gönd en goge rugle
Und mached drus drei Chugle,
Mer stelled s' ane Wand
Und biiged s' ufenand,
Zwe Rügel usse dra,
Juhe, 's ischt scho en Maa!
Jetz strupfed mer dem Tropf
En hôche «Göggs» an Chopf;
Mer maled Aug und Braue,
So chaner is doch gschaue.
De Zapfe statt der Nase
Glänzt wie-n-e Bluemevase;
Und chönd ihr das bigrife;
Dä Schlingel raukt scho Pfiife.
Oh Sunne tue nüd schyne,
Suscht tuet er is verschwyne;
De Föhn lupft scho si Fecke
Und chunt dra choge schlecke;
Am Morge früeh, oh Jammer,
Wenn d'luegischt us der Chammer,
Da chascht vom Maa us Schnee
Nüt me als 's «Göggsli» gseh.

Frieda Hager.

Ein Hilfsmittel im Unterricht der Gesamtschulen

Niemand mehr als der Gesamtschullehrer ist darauf erpicht, sich für seine Schule alle möglichen Hilfsmittel zu beschaffen. Er ist aus schultechnischen Gründen dazu gezwungen. Die Natur seiner Schule erheischt es. Der Gesamtschullehrer muss erfinden, erarbeiten und seine verfüglichen Schülerkräfte zur Mithilfe heranzuziehen verstehen. Er dient damit letzten Endes nicht nur seiner Schule allein, indem er den Selbstbetätigungsdrang seiner Buben und Mädchen anspornt, nährt und in nützliche Bahnen lenkt, sondern leistet sich selbst auch einen Dienst. Wenn Aussenstehende manchmal vom gedehnten, weit ausholenden und umständlichen Vielreden als einer gewissen «Lehrerkrankheit» sprechen, so wollen wir ihnen teilweise recht geben, aber auch mit aller Natürlichkeit bedeuten, dass der fortwährend schürende Keim dieser «Krankheit» durch die Kinder tagtäglich in die Schulstuben getragen wird und ununterbrochen Oel ins Feuer giesst. Der Gesamtschullehrer, der gleichzeitig 4—5 Klassen in seinem Schulzimmer sitzen hat, ist, um seinem Pensum gerecht zu werden, genötigt, ohne Unterbruch zu unterrichten, von Klasse zu Klasse zu gehen, während beständig 2—4 Klassen Stoff zu stiller Beschäftigung geboten werden muss. Nicht die Lektionen sind es, welche die jungen Kräfte in ihrer ersten Gesamtschultätigkeit vor Rätsel stellen, sondern die stete *Zweckmässigkeit* der Anordnung stiller Betätigungen. Die Zusammenstellung und Erarbeitung derselben füllt einen wesentlichen Teil der zur Verfügung stehenden Präparationszeit aus.

Unter den Hilfsmitteln, die der stillen Beschäftigung in der Gesamtschule dienen sollen, greifen wir hier eines heraus, und es sei in der Folge gezeigt, wie vielseitige Verwendung dafür besteht: Es ist das sog. *Lotto*, ein Einprägungsspiel.

Lottos im Rechenunterricht der Gesamtschule.

Ein Karton oder Blatt Papier wird je nach Grösse, Form und Stoff in 12, 18, 24, 32, 40, 48 Felder eingeteilt. In jedem dieser Felder steht das Resultat einer angewandten, nur benannten oder auch nacktzahligen Rechnungsaufgabe. Letztere selbst steht auf einem viereckförmigen Kärtchen geschrieben, das — auf das Resultatfeld gelegt — dieses *beinahe* deckt. So viele Felder, so viele Aufgabenkärtchen sind in einem Schächtelchen oder Papierchen gut untereinander gemischt verpackt. Die Kärtchen sollen nach Möglichkeit andersfarbig sein als die Unterlage bzw. das Resultatbrett. Besteht letzteres aus braunem Packpapier, so sind die Aufgabenkärtchen vielleicht weiss.

Rechenlottos enthalten entweder eine spezielle Uebungsgruppe, die Verbindung einiger Rechnungsarten oder die Vermischung eines ganzen Jahrespensums einer Klasse. Die Schüler können und sollen derartige Einprägungsspiele selbst herstellen. Sie dürfen die Aufgaben aus dem täglichen Leben sammeln und mit den Lösungen dem Lehrer zur Prüfung vorlegen, der dann die ihm geeignet erscheinenden Beispiele auswählt und ergänzt. Alle Jahre wird der Bestand um einiges bereichert, so dass die Sammlung als Eigentum der Schule bald eine gute Zusammenstellung des Gelernten ergibt. Die Schüler wissen, dass die Benützung dieser Lottos nur mit ganz reinlichen Händen gestattet ist. Sie erbitten sich den Gebrauch derselben öfters, mehr als sie der Lehrer zur Verfügung stellt.

Hier zur Illustration ein praktisches Beispiel: *Zusammenfassung der Prozentrechnungen auf der Oberstufe.*

3 1/4 %	80 Fr.	45 Fr.	2,40 Fr.	4 %	6 Fr.
17,80 Fr.	2400 Fr.	3 1/2 %	64 Fr.	8 %	94 %
4 3/4 %	620 Fr.	9 Fr.	4 1/2 %	780 Fr.	6 1/2 %
54 000 Fr.	28 %	8200 Fr.	40 Fr.	12 Fr.	3,80 Fr.

24 cm

42 cm

4mal vergrösserte Kärtchen

Kapital 1800 Fr.
Zinsfuss 4 %
Monatszins?

Zins in 3 Mt. = 21 Fr.
Zinsfuss 3 1/2 %
Kapital?

Kapital 60 Fr.
Zins in 3 J. = 8,10 Fr.
Zinsfuss?

Ankauf 700 Fr.
Verkauf 504 Fr.
Verlust? %

4,8 cm

6,8 cm

24 Felder mit Ergebnissen — 24 Kärtchen mit Aufgaben, worunter auch Rabatt-, Skonto-, evtl. Diskonto- und Zinseszins-, auch Gewinn- und Verlustrechnungen eingeflochten sind. Die Erfahrung lehrt, dass man leicht *zuviel* Rechnungsarten im gleichen Lotto vermischen kann. Will man kurze angewandte Aufgaben aus dem praktischen Leben sammeln, so wird man nur 12 Felder machen; damit die Kärtchen genügend Platz für die Aufschrift des längern Textes bieten. Es ist darauf Bedacht zu nehmen, dass die Resultate womöglich gleiche Benennungen tragen. Oft kommt es vor — besonders gegen Jahresschluss —, dass man in der gleichen Klasse verschiedene Rechenspiele nebeneinander in Gebrauch hat. Damit beim Auswechseln und Einsammeln kein Durcheinander entsteht, schreibt man auf der Hinterseite jedes Brett an, z. B.: Serie 6. Nr. 4. Dieselbe Aufschrift bekommt das Papier oder Kuvert, in dem die Aufgabenkärtchen eingewickelt sind. Serie 6 umfasst je nach der Schülerzahl vielleicht die Nummern 1—7.

Kein Ergebnisbrett trägt die nämlichen Resultate auf den gleichen Feldern: Ihr Platz wechselt ganz willkürlich. Das hat den Nachteil, dass nicht hektographiert werden kann; doch sind die Vorteile grösser. Haben die Schüler ihre Aufgaben gelöst, die Bretter gefüllt, so tauschen sie gegenseitig aus, melden allfällige Fehler oder notieren die falsch gelösten Aufgaben für die nächste Rechenstunde. Nach Gebrauch der Lottos werden die Aufgabenkärtchen immer gut vermischt eingewickelt mit Aufschrift auf der Umhüllung nach aussen.

Lottos im Sprachunterricht.

Die Oberstufe liest «Das Fähnlein der sieben Aufrechten» von Gottfried Keller. Die Schüler haben daraus schwere Ausdrücke gesammelt und nun werden die Wörter oder Redewendungen, welche Mühe zum Einprägen bereiten, auf ein Lotto gebracht. Will man die Erklärung auf das Brett setzen, so ist dicke Lineatur angezeigt. Man kann aber auch die Erklärung auf das Kärtchen bringen und in jedes der vielleicht 48 Felder des braunen Packpapiers einen Ausdruck setzen.

zum Narren halten	nicht schmeicheln können	rasch merken	sehr richtig!	prüfen und abprobieren	sich zuviel erlauben
etwas abschlagen	nicht verurteilen	leise hassen	zur Ausnahme tadeln	rasch forteilen	warten, vertagen
Gefahr wittern	im Auge behalten	umsonst aufgeregt machen	eine Ahnung haben	tüchtig ausschimpfen	in Schutz nehmen
den sichern Weg gehen	gehorchen müssen	die Zeit ist um	Schaden gutmachen	ebensoviel leisten	etwas planen

7 cm × 6 cm; 24 cm × 42 cm

Fritz hat dich auf der Latte
Hast du Lunte gerochen?

6,8 cm × 5,8 cm

2 Kärtchen; im Verhältnis zum Brett 4 × vergrössert.

Beispiel: Einprägung bildhafter Redewendungen.

Auf 24 Kärtchen stehen die Redewendungen:

1. Fritz hat dich auf der Latte. 2. Hast du Lunte gerochen? 3. Deine Uhr ist abgelaufen! 4. Du willst mir ein U für ein X vormachen! 5. Ich will dir einen Dämpfer aufsetzen! 6. Der Vater hat ihm die Leviten gelesen! 7. Karl hat seine Tante ins Bockshorn gejagt! 8. Der Bursche hat schon längst über die Schnur gehauen! 9. Der hat den Pfeffer geschmeckt! 10. Du sollst den Stab nicht brechen über mir. 11. Ich will dir die Stange halten. 12. Warum wieder auf die lange Bank schieben? 13. Was führst du im Schilde? 14. Der Junge sitzt noch fest im Sattel. 15. Komm, ich fühle dir auf den Zahn! 16. Du musst diese Scharte wieder auswetzen können! 17. Mach dich aus dem Staube! 18. Für ihn breche ich auch eine Lanze. 19. Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen! 20. Jetzt habe ich ihn unter den Pantoffel gekriegt. 21. Du bekommst einen Korb. 22. Er hat dich aufs Korn genommen! 23. Ich kann niemandem den Hof machen. 24. Sieh, er hat Wind bekommen!

Die Erklärungen auf dem Brett lassen sich durch Umschreibungen eindrücklicher gestalten.

Lottos im Geographieunterricht.

Hier dienen sie hauptsächlich zu Einprägung wirtschaftsgeographischer Belange. Hierbei können wir eine Talschaft, einen Kanton oder ein Land ins Auge fassen. Auf dem Brett können wir alsdann 12—24 wichtige Punkte der Talschaft, bzw. des Kantons oder Landes in Wort und Skizze, vielleicht sogar mit charakteristischer Umgebung oder auch nur den Namen eines Ortes eintragen; während auf gleichviel Kärtchen die volkswirtschaftliche, kulturelle, evtl. politische Bedeutung je dieser Punkte in Stichwörtern umschrieben ist.

Endlich können Lottos im Naturkundeunterricht oder gar in der Geschichte Verwendung finden. — Namen berühmter Schweizer, vielleicht mit darübergezeichneter Silhouette, stehen auf dem Brett; während auf entsprechenden Kärtchen stichwortartig ihre Leistungen skizziert sind, wie «Begründer des Roten Kreuzes» etc.

Es wird niemanden einfallen, rasch viele solcher Einprägungsspiele über verschiedene Gebiete und Fächer zu erstellen oder erarbeiten zu lassen. Gut Ding will Weile haben! Man wird allmählich Material zusammentragen und den Versuch in einem Fache unternehmen, wo es uns am dankbarsten und notwendigsten erscheint. Wir begegnen damit beim Schüler einem regen Interesse und grossem Eifer sowohl bei der Zusammenstellung als auch bei der Einprägung. Der Erfolg in der Gesamtschule lohnt die Mühe. *J. S.*

Der Alte verliert eines der grössten Menschenrechte: er wird nicht mehr von seinesgleichen beurteilt. Goethe (Sprüche).

Die ausgewechselten Lehrer

In meiner sechsten Klasse war ein Aufsatz fällig. Statt eines der üblichen Themen hätte ich gern eine interessantere Aufgabe vorgelegt. Im Suchen darnach kam ich auf die Idee, einen einstündigen Lehrerwechsel zu veranstalten. Mein Kollege war sogleich einverstanden. Auch ihn reizte es, die Reaktion der beiden Klassen während der Austauschstunde selbst und nachher ihren schriftlichen Niederschlag zu studieren.

Jeder wählte ein ihm zusagendes Fach, informierte sich über den soeben behandelten Stoff und bestimmte darnach sein Lektionsthema. Mein Kollege wollte die Besprechung der Kohle eröffnen; ich wählte als Ergänzung zum behandelten Suezkanal den Panamakanal.

Da uns die Ueberraschung wichtig war, erfuhren vorher weder die andern Kollegen noch die Schüler von unserem Vorhaben. Die Tauschstunde war zudem die zweite des Vormittags; in der ersten stand also noch jeder Lehrer mit unschuldiger Miene vor seiner Klasse. Nach der Zwischenpause drangen wir, ohne ein erklärendes Wort an die Schüler, ins fremde Zimmer ein und begannen sogleich die Lektion.

Ich trat mit einer Zeichnungsrolle ein und fragte nach Reissnägeln. Die Schüler plauderten weiter, da sie glaubten, ich habe nur etwas abzugeben oder zu befestigen. Es war überraschend, ihr Staunen zu sehen, als ich plötzlich Ruhe gebot und anfing. Die Buben wunderten sich nicht lang. Sie freuten sich, ihr Wissen vom Suezkanal zu zeigen und waren begierig, vom neuen Werk zu hören. Bei den Mädchen machten die einen einigermassen mit, hingen aber immer noch der Frage nach: Wieso hält *der* mit uns Schule? Was ist mit unserem Lehrer los? Andere waren so enttäuscht, waren vielleicht auch sonst nicht Freunde des Neuen, dass sie kaum eine Antwort gaben, auch wenn sie sicher manches gewusst hätten.

Unverdrossen spielten wir unsere Rolle weiter, bis die Pause begann. Nun ging das Geplapper los. In beiden Klassen hatten einige Schüler geglaubt, der «echte» Lehrer sei plötzlich erkrankt. Nun wanderten doch beide auf dem Pausenweg hin und her, als wäre nichts geschehen. — Was ist denn da los? Und wer wird in der dritten Stunde bei uns sein? So fragten sich die Schüler. Die Spannung löste sich, als nach der Pause der eigene Lehrer eintrat und nach einigen Worten zum Aufsatz aufforderte.

Wie erklärten sich nun die Schüler den plötzlichen Lehrerwechsel?

«Vielleicht weiss Herr S. nicht viel von der Kohle; drum hielt der Oberlehrer mit uns Schule.»

«Vielleicht ist Herr K. schon in einem Bergwerk gewesen und weiss darum mehr.» Diese Vermutung belustigte uns, weil grad das Gegenteil zutraf.

Manche gaben ihrer Befriedigung Ausdruck, dass nachher der richtige Lehrer wieder kam. Trotzdem alle den Eindringling schon kannten, und trotzdem beide sich Mühe gaben, eher freundlicher zu sein als vor der eigenen Klasse, standen viele Schüler der Neuerung abwartend oder gar abweisend gegenüber. Das war uns wieder eine Mahnung, mit neuen Klassen recht behutsam vorzugehen, nicht gleich den starken Mann vorzukehren, sondern mit Ruhe und Güte zuerst ein gegenseitiges Vertrauen herzustellen. In dieser Atmosphäre darf dann auch ein gelegentlich nötiges Gewitter ohne Schaden für die empfindsameren Kinder vorüberziehen.

Von den gewonnenen Aufsätzen mögen zwei Beispiele folgen.

Eine ungewöhnliche Stunde. Als ich um 9 Uhr ins Zimmer trat, war Herr S. nicht da. Eine Weile mussten wir warten, dann ging die Türe auf, — und Herr K., der Lehrer der 7. und 8. Klasse, trat herein. Ich war sehr erstaunt und dachte, er komme vielleicht, um etwas zu holen. Doch er stellte sich vor die Klasse hin, wie wenn nichts besonderes wäre. Zuerst fragte er, wer ihm ein Rätsel stellen könne. Einige Mädchen und Knaben streckten auf. «Nun will ich euch eines sagen, und ihr könnt raten», verkündete Herr K. Sein Rätsel lautete: Was für ein Schatz ist das, nach dem man täglich gräbt und der tief im Boden liegt? Herr K. bekam verschiedene Antworten zu hören: «Gold, Erz, Eisen, Silber, Kohle, Salz», riefen die Gefragten. Von der Kohle wollen wir jetzt sprechen», erklärte Herr K. Er erzählte vom Urwald, und dass die Kohle aus Holz und Pflanzen entstehe. Ich begriff alles sehr gut, denn H. K. erklärte den ganzen Vorgang deutlich.

Um halb zehn konnten wir von den Tafeln ins Heft abschreiben, was wir eben gehört hatten. Nach der Pause war Herr S. wieder der Lehrer der sechsten Klasse. (*M. Tr.*, 6. Kl.)

Eine Ueberraschung. Heute morgen nach dem Turnen kam an Stelle von Herrn S. der Lehrer der Oberschüler zu uns ins Zimmer. Wir waren sehr erstaunt und wussten nicht, was dies bedeuten sollte. Zuerst meinte ich, er suche unsern Lehrer, aber es war nicht so.

Ohne weiteres stand er vor die Klasse und tat, wie wenn er immer unser Lehrer gewesen wäre. Ich konnte kaum glauben, dass H. S. so urplötzlich krank geworden sei, denn er hatte ja vor kaum zehn Minuten noch frisch und fröhlich mit uns geturnt. — Nun galt es aber zu lernen. Der Unterricht begann mit Rätsellösen. Herr K. gab uns ein solches auf: Ich kenne einen Schatz, der tief in der Erde liegt; man gräbt alle Tage darnach. ... Als die Entstehung der Kohle gründlich besprochen war, kündigte der Lehrer die Pause an.

Einige Kinder meinten, Herr K. komme nachher wieder, was aber nicht der Fall war. Aus dieser sonderbaren Stunde wurde ich nicht klug. (*C. Sch.*, 6. Kl.)

St.

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Der Suezkanal —

Hauptverkehrsader des Britischen Weltreiches und Bindeglied zwischen drei Kontinenten — ist heute wieder einer der Hauptblickpunkte des Weltgeschehens.

Für den Lehrer mögen die folgenden wenigen Zahlen von Interesse sein: Die Einnahmen der Suezkanal-Gesellschaft (Compagnie Universelle du Canal Maritime de Suez) im Jahre 1939 beliefen sich auf rund 8 Millionen Pfund Sterling oder 1428 Millionen französische Franken. Gegenüber 1938 [1]) bedeutet dies eine Einnahmenverminderung von rund 20 %, einmal bedingt durch den Kriegsausbruch und ferner durch eine Mitte Dezember 1938 vorgenommene Gebührenermässigung. Vor der Durchfahrt sind nunmehr an Gebühren für den Fahrgast 4,08 (bis 1938: 4,54), für die Tonne Fracht ebenfalls 4,08 (4,54) und für die Tonne Ballast 2,04 (2,27) Goldfranken zu bezahlen.

[1]) 9,7 Millionen Pfund Sterling oder 1707 Millionen französische Franken.

Im August 1939 fuhren 467 Schiffe mit zusammen über 2 Millionen Tonnen Wasserverdrängung und 19 000 Passagieren durch den Suezkanal. Im August 1940 waren es noch 81 Schiffe mit 160 000 Tonnen Wasserverdrängung. *E. B.*

Erdöl in Niederländisch-Indien.

Die niederländischen Besitzungen in Asien (1 900 150 Quadratkilometer, 67 Millionen Einwohner, Hauptstadt Batavia) liefern 3 Prozent der *Weltölproduktion* und sind mit einem Zehntel am Welthandel mit Mineralölerzeugnissen beteiligt. *Erdölfelder* besonders auf Sumatra, dann auf Borneo und Java. *Hauptabnehmer:* Singapur, Japan, Australien und (12 Prozent der Ausfuhr) Europa. *Jahresproduktion* durchschnittlich: 9 Millionen Tonnen Oel und 1 Million Tonnen Erdgas. Die zehn Raffinerien erzeugten 1939 etwa 1 850 000 Tonnen Benzin, 400 000 Tonnen Flugbenzin, 2 800 000 Tonnen Gas- und Heizöl. *W. K.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselstadt.

Auf Ende des Schuljahres 1940/41 finden in der Leitung zweier Basler Schulanstalten Aenderungen statt, indem nach Erreichung des gesetzlichen Alters von 65 Jahren der Rektor der *Mädchen-Primar- und Sekundarschule Jakob Gysin* und der Direktor des *Basler Lehrerseminars* Dr. *Wilhelm Brenner* aus dem aktiven Schuldienst zurücktreten. Beide Schulmänner haben dem Basler Schulwesen seit Jahrzehnten treffliche Dienste geleistet: J. Gysin seit 1900 als Lehrer an der Mädchen-Primar- und Sekundarschule und später als Rektor dieser Schulanstalt; Dr. W. Brenner seit 1904 als Lehrer an der frühern Realschule und dann als Direktor am Kantonalen Lehrerseminar. An ihre Stellen wählte der Regierungsrat als neuen Rektor der Mädchen-Primar- und Sekundarschule Dr. *Hans Stricker*, von Waldstatt (Appenzell), und als Direktor des Lehrerseminars Dr. *Walter Guyer* von Wermatswil-Uster.

Dr. *Hans Stricker*, im Jahre 1896 in Schwellbrunn geboren, bestand 1917 das Mittellehrerexamen. In Bern, wo er als Lehrer am Freien Gymnasium einige Jahre wirkte, setzte er seine Studien fort und doktorierte 1921 in Basel. 1925 wurde er als Lehrer für Deutsch und Französisch an das Humanistische Gymnasium Basels gewählt. Er vertrat das Gymnasium im Vorstand der Schulsynode und die Lehrerschaft in der Inspektion. Vor kurzem wurde er auch Prorektor seiner Schulanstalt.

Dr. *Walter Guyer*, der zum neuen Seminardirektor erkoren worden ist, ist ein direkter Nachkomme des berühmten philosophischen Bauern Kleinjogg. Er doktorierte in Philosophie, Pädagogik und Geschichte an der Universität Zürich. 1928 wurde er als Professor für Pädagogik und Deutsch an das Lehrerseminar Rorschach gewählt. Bald übernahm er auch den Pädagogik- und Methodikunterricht an der Sekundarlehramtsschule in St. Gallen. 1938 erfolgte seine Wahl zum Direktor der Sekundarlehramtsschule in St. Gallen, von wo er nun nach Basel kommt, wo ihm eine schöne und grosse Aufgabe bevorsteht. *k.*

Bern.

Wie seit Jahren fand am 26. Dezember die *Tagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars* Bern-Hofwil statt. Entgegen dem bisherigen Usus konnten Aula und Räume der Hochschule infolge Kohlenmangel und verlängerten Universitätsferien diesmal nicht benützt werden, doch bot der

grosse Saal des «Bürgerhauses» einen vorzüglichen Ersatz. Mit trefflichen, sympathischen Worten eröffnete der Präsident der Vereinigung, Dr. *Fritz Oppliger*, Rektor der Handelsschule Biel, am Morgen die Präsidentenkonferenz, zu der sich trotz vieler Abwesenheiten im Aktivdienst die Mehrzahl der Promotionsvertreter eingefunden hatten. Der darauffolgende Vortrag von Dr. *Arnold Jaggi*, Geschichtslehrer am Staatsseminar, vermochte die in grosser Zahl erschienenen Lehrer vollauf zu befriedigen. Unser Berner Historiker, dessen bedeutende Werke weit im Schweizerland herum bekannt geworden sind, sprach in ebenso eindringlich mahnender Weise wie dort über «*Eidgenössische Besinnung*». Mit vielfachen Hinweisen, Zitaten und Vergleichen über unsere Stellung in Vergangenheit und Gegenwart führte der Referent in weitem Querschnitt durch die politische, wirtschaftliche und moralische Lage unseres Landes und zeigte uns mit tiefer Eindrücklichkeit unsere Sendung und Aufgabe jetzt und in der Zukunft. In der Hauptversammlung vom Nachmittag leitete die übliche musikalische Eröffnung zum geschäftlichen Teil über. Lehrer *Ernst Binggeli* (Bass) erfreute die dankbaren Zuhörer mit Liedern von Schubert und Hugo Wolf, die am Flügel von Seminargesanglehrer Fritz Indermühle feinsinnig begleitet wurden. Aus dem *Reisefonds* der Vereinigung konnten der obersten Seminarklasse wiederum mehr als Fr. 800.— an ihre Reise überwiesen werden. Daneben wird gegenwärtig ein *Hilfsfonds* für bedürftige Seminaristen geäufnet, der Fr. 5000.— schon weit überschritten hat. Im weiteren konnte die 101. Promotion in den Ehemaligenbund aufgenommen werden. In der Hoffnung, dass die nächstjährige Zusammenkunft in friedlichere Zeit fallen werde, löste sich die Versammlung schon frühzeitig zu frohem Beisammensein auf. *ws.*

Luzern.

Fünfakter über die Lohnverbesserung des Personals der Stadt: 1. Vorschlag des Grossen Stadtrates, den noch bestehenden Lohnabbau von 5 Prozent aufzuheben. 2. Opposition; Rückkommen; 3 Prozent Lohnabbau sollen bleiben. 3. Knapp verworfener Budgetvorschlag in der Volksabstimmung. 4. Neuer Vorschlag der Behörde, ohne Lohnabbau, ohne Teuerungszulagen, aber mit kompliziert gestaffelten Familien- und Kinderzulagen unter betontester Berücksichtigung der niederen Lohnkategorien, womit das Budget um 66 000 Fr. belastet wird (Defizit ca. 1,2 Millionen). 5. Das Volk hat nun wieder das Wort. Ueber das Budget wird am kommenden Sonntag abgestimmt.

Zug.

Der zugerische Kantonsrat befasste sich in der Dezembersitzung mit der Ausdehnung der Schulpflicht und Einführung einer obligatorischen 8. Primarschulklasse und resp. der obligatorischen 2. Sekundarschulklasse, die bisher ebenfalls fakultativ war. Die Verhandlungen sind noch nicht zum definitiven Abschluss gekommen; dagegen wird auf Antrag der zugerischen Sekundarlehrerschaft den Gemeinden freigestellt, eine dritte Sekundarschulklasse einzuführen, wie sie für die Stadt schon vor ca. 20 Jahren eingeführt und während einiger Jahre geführt wurde, dann aber mangels Frequenz einging. Nun scheint sich neuerdings das Bedürfnis nach einer solchen Abschlussklasse zu zeigen, und die städtische Schulkommission beschloss die Wiedereröffnung der dritten Sekundarschulklasse. *Ma.*

Zürich.

Sekundarlehrer Fritz Rutishauser, den Lesern der SLZ als langjähriger Redaktor unseres Vereinsorgans bekannt, hat auf Ende des Schuljahres seinen Rücktritt als Mitglied und Aktuar der Bezirksschulpflege Zürich eingereicht. Die Lehrerschaft verliert damit einen Vertreter, dem sie zu höchstem Dank verpflichtet ist. Herr Rutishauser hat sich in allen Fragen entschieden und rückhaltslos für die Interessen der Schule und des Lehrkörpers eingesetzt. Dabei sicherten ihm seine rasche Auffassungsgabe, seine umfassende Kenntnis der schulgesetzgeberischen Bestimmungen und die Fähigkeit, seine Gedanken so in Worte zu kleiden, dass sie die notwendige Durchschlagskraft erhielten, zum vornherein eine massgebende Stellung in der Behörde. Fritz Rutishauser kann mit der inneren Genugtuung aus dem Amte scheiden, der Lehrerschaft des Bezirks Zürich nach besten Kräften gedient zu haben. *P.*

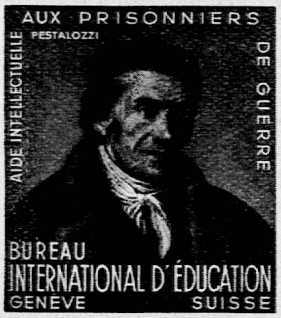
Infolge eines Versehens erscheint dieser Bericht verspätet (Red.)

In der 3. Abteilung des Schulkapitels Zürich schilderte Herr *Surber* klar und kurz den bisherigen Zustand, sowie die beiden sich gegenüberstehenden Anträge für eine Neugestaltung des *Lehrplans in biblischer Geschichte und Sittenlehre für das 4. bis 6. Schuljahr*. Die *Reallehrerkonferenz*, ausgehend von der Tatsache, dass Leben und Lehre Jesu zusammengehören, stellt folgenden Antrag: Für die 4. Klasse: Erzählungen aus dem Alten Testament. Für die 5. Klasse: Ausgewählte Erzählungen aus dem Leben und der Lehre Jesu, I. Teil. Für die 6. Klasse: Ausgewählte Erzählungen aus dem Leben und der Lehre Jesu, II. Teil. Diesem Antrag stimmt auch der Kirchenrat des Kantons Zürich zu, während die Kapitelskonferenz diesem ersten einen zweiten Antrag (Antrag Zollinger) gegenüberstellt. Herausgewachsen aus der Arbeit des «Evangelischen Schulvereins» fordert dieser Lehrplansvorschlag schon auf der Unterstufe die Behandlung biblischer Stoffe sowie vermehrte Vertiefung ins Alte Testament. Nach tiefschürfenden Erörterungen, in denen besonders durch Herrn Huber auf den Grundgedanken unserer neutralen Staatsschule hingewiesen wurde, stimmte die Kapitelsversammlung mit 119 gegen 3 Stimmen dem Antrag der Reallehrerkonferenz zu.

In seinem fesselnden Lichtbildervortrag schilderte Herr Sekundarlehrer *Walter Höhn* die Entstehung unserer Seen sowie die verschiedenen Lebensgemeinschaften in denselben. Nach einem übersichtlichen Rückblick auf die Seenforschung vergangener Jahrhunderte erklärte der Referent die sich gegenüberstehenden Theorien über die Entstehung unserer Seen, die zum Teil als Gletscherseen, zum Teil als Einbrüche, Stauungen durch Erdbewegung, Grundwasseransammlung usw. anzusprechen sind. Mit Lichtbildern und Tabellen erklärte Herr Höhn die verschiedenen Lebensgemeinschaften, die im normalen See einen beständigen Gleichgewichtszustand innehalten. Besondere Aufmerksamkeit wurde der bedauerlichen Verschmutzung des Zürichsees geschenkt, die auf eine Gleichgewichtsstörung im Lebensrhythmus des Sees zurückzuführen ist und die schon ganz bedeutende Summen verschlungen hat. Nicht nur der See selbst,

auch der bereits verlandete Teil eines Sees oder der vollständig verschwundene See bietet dem Forscher Erkenntnisse. Die genaue Zählung der in den verschiedenen Erdschichten enthaltenen Pollenkörner hat ergeben, dass der erste bei uns heimische Baum die Birke gewesen sein muss. Auf sie folgten die Föhre, die Eiche, die Weisstanne, die Buche und schliesslich die Fichte. Ein lang anhaltender Beifall dankte dem Referenten für die vorzügliche und umfassende Arbeit im Dienste von Schule und Wissenschaft. *K. K.*

Eine Pestalozzi-Marke



Das Internationale Erziehungsamt (Bureau international d'Education) in Genf, über dessen vielseitige Tätigkeit in Nr. 47 der SLZ vom 22. November 1940 ausführlich berichtet wurde, gibt als erstes Stück einer den grossen Pädagogen gewidmeten Reihe eine Marke mit dem Bilde Pestalozzis heraus.

Das Original dieses bekannten Bildes befindet sich nach einer freundlichen Mitteilung des Direktors des Pestalozzianums in Zürich, Herrn Prof. Dr. Hans Stettbacher, in Madrid. Es wurde gemalt von einem spanischen Maler namens Ramos. Von diesem Originalbild besitzt das Pestalozzianum in Zürich eine grosse Photographie, nach der das Internationale Erziehungsamt sein Markenbild hat herstellen lassen.

Diese Marke und die ganze noch folgende Reihe weist auf die Hilfe hin, welche das Internationale Erziehungsamt durch seine vermittelnde Tätigkeit den Kriegsgefangenen zuteil werden lässt. Es ist also eine Propaganda-Marke ohne Frankaturwert und insofern eine Wohltätigkeitsmarke, als sie eine breitere Oeffentlichkeit auf die menschenfreundliche Tätigkeit des Genfer Erziehungsamtes aufmerksam macht. Im Unterricht kann die Marke als Ausgangspunkt von Betrachtungen über die Leistungen des Roten Kreuzes und der andern humanitären Genfer Einrichtungen genommen werden.

Die Marke ist zu beziehen beim Bureau international d'Education, Palais Wilson, Genf. Preis des Blockes von 12 Marken Fr. 2.—, Einzelpreis 20 Rp., Einzahlung auf Postcheckkonto I 804 (Bureau international d'Education, Genève). *P. B.*

Die Schulreform in Frankreich

Während die grossen französischen Lehrerzeitungen von der Bildfläche verschwunden sind, wird in Chambéry noch eine kleine, monatlich zweimal erscheinende pädagogische Zeitschrift herausgegeben: *Le Journal Scolaire.* Sie befasst sich ausschliesslich mit der Methodik des Primarschulunterrichts, veröffentlicht jedoch unter der Ueberschrift «Page administrative» auch Schulgesetze und Verordnungen, ohne dabei zu den Erlassen in der Regel Stellung zu nehmen. Dank des freundlichen Entgegenkommens des Internationalen Amts für Erziehung in Genf, das uns mehrere Nummern des *Journal Scolaire* zur Verfügung stellte, sind wir in der Lage, einige der wichtigsten Neuerungen nach den authentischen Texten mitzuteilen.

Vorerst ist es angezeigt, auf den Appell über Nationale Erziehung hinzuweisen, den Marschall Pétain in der *Revue des Deux Mondes* erscheinen liess, denn dieser Aufruf enthält die leitenden Ideen, die für die gegenwärtige und künftige Gestaltung des französischen Schulwesens massgebend sind [1]).

Nach Pétain ging das frühere französische Erziehungssystem von einer falschen Voraussetzung aus: Man glaubte, es genüge, den Verstand zu schulen, um Herzen zu bilden und Charaktere zu stählen. Ein zweiter Fehler des öffentlichen Unterrichtswesens lag nach der Ansicht des Verfassers darin, dass die Schule das eigene Ich des Schülers zu sehr in den Vordergrund stellte, dass sie das Einzelwesen als die einzige authentische und in gewisser Beziehung absolute Wirklichkeit betrachtete. Dabei besteht jedoch das Individuum nur durch die Familie, die Gesellschaft, das Vaterland, von denen es mit dem Leben auch die Lebensmöglichkeiten erhält. «Die Zeitabschnitte, in denen der Individualismus gebot, waren diejenigen, die am wenigsten wirkliche Persönlichkeiten zählten. Wir haben die schmerzliche Erfahrung soeben gemacht.»

Die unheilvolle Landflucht, die Jagd nach Stellen in der Verwaltung, die Geringschätzung der körperlichen Arbeit führten den Marschall auf einen weitern, grundlegenden Gedanken. In den kommenden Lehrplänen soll der *Handarbeit* eine viel bedeutendere Rolle zugewiesen werden. Die Lehrer müssen sich einprägen und diese Auffassung auch den Schülern vermitteln, dass es nicht weniger vornehm ist, ein Werkzeug zu handhaben als die Feder zu führen, ein Handwerk gründlich zu kennen als auf allen möglichen Gebieten oberflächliche Begriffe zu haben. Das Ziel der Erziehung ist, aus der heranwachsenden Generation Menschen zu machen, die Freude an der Arbeit haben. Ihr Ideal sei nicht mehr die bequeme Sicherheit einer unverantwortlichen Bureaukratie, sondern die Initiative des Meisters.

Neben der Achtung vor der Persönlichkeit wird die französische Schule künftig dem Schüler auch die Achtung vor der Familie, der Gesellschaft und dem Vaterland beibringen. Sie wird nicht mehr den Anspruch erheben, neutral zu sein. «Es gibt keine Möglichkeit der Neutralität zwischen wahr und unwahr, zwischen gut und böse, zwischen gesund und krank, zwischen Ordnung und Unordnung, zwischen Frankreich und Antifrankreich». Die französische Schule soll deshalb vor allem national eingestellt sein, «weil die Franzosen kein höheres gemeinsames Interesse haben als dasjenige Frankreichs. Jedes Haus, das in sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen, sagt der Evangelist. Wir gedenken, das Haus Frankreich auf dem unerschütterlichen Fels der französischen Einheit aufzubauen.»

Die Richtlinien, die Marschall Pétain mit seinem Appell festlegte, finden in den bisherigen Gesetzen und Erlassen einen deutlichen Niederschlag. Dem Sinn der Ausführungen entsprechend, wurde an der äussern Organisation des französischen Schulwesens

[1]) Marschall Pétain: L'éducation nationale. Als Sonderdruck erhältlich in der Sammlung Cahiers de Politique nationale, herausgegeben vom Comité France-Amérique. Editions Fernand Sorlot, Paris und Clermont. frs = (franz. Franken) 2.50.

nichts geändert [2]) — eine Ausnahme bildet die Aufhebung der Lehrerseminarien —; was als *Réforme de l'enseignement primaire* bezeichnet wird, ist im Grunde lediglich eine zum Teil allerdings tiefgreifende Umgestaltung der Lehrpläne.

Der neue Kurs zeigt sich am deutlichsten im abgeänderten Lehrplan für die Fächer Bürgerkunde und Geschichte. Das Programm für die *instruction morale et civique* der Oberstufe verlangt z. B.

1. Erklärungen und Behandlung von Lesestücken über die wichtigsten persönlichen Tugenden (Mässigkeit, Arbeitsliebe, Aufrichtigkeit, Bescheidenheit, Duldsamkeit, Güte, Gemeinschaftsgeist).
2. Kenntnis der politischen, administrativen und gerichtlichen Organisation des gegenwärtigen Frankreich.
3. Pflichten gegen den Staat, das allgemeine Interesse, die Achtung vor dem Gesetz, Sinn und Adel des Dienens, die Pflichten gegenüber dem Vaterland, das Nationalgefühl, die Vaterlandsliebe.

Dieses Fach, das zwischen Sittenlehre und Bürgerkunde eine merkwürdige Mittelstellung einnimmt, machte schon unter dem vergangenen Regime häufig von sich reden; die Lehrerschaft berief sich immer wieder darauf, wenn ihr eine religionsfeindliche oder antinationale Haltung vorgeworfen wurde. Jetzt ist der Zweck dieses Unterrichts ein neuer. Er soll Menschen *und* Franzosen heranbilden. Unter den «persönlichen Tugenden» wird zum erstenmal der Gemeinschaftsgeist genannt als besonders dringliches Erfordernis der neuen Zeit. Im Lehrplan von 1940 ist bezeichnenderweise nicht mehr von den Rechten, sondern nur noch von den Pflichten des Bürgers die Rede. Dabei wird mit bewusster Betonung auf den Begriff des Dienens hingewiesen. «Seit dem Sieg von 1918 überwog die Sucht zu geniessen den Geist der Opferbereitschaft. Man verlangte mehr als man gab» (Pétain).

Ganz interessant ist, was jetzt über die Erteilung des Geschichtsunterrichts gesagt wird. Der Lehrer, heisst es in der Verfügung vom 14. September, wird besonders auf die Anstrengungen hinweisen, die unter allen Regierungsformen gemacht wurden, um Frankreich zu bilden, zu erhalten oder wieder aufzubauen. So wird im Lehrplan der Oberstufe auch Heinrich IV. in die Reihe der grossen Baumeister der territorialen und geistigen Einheit Frankreichs eingereiht [3]).

In einem Rundschreiben an die Inspektoren kommen die leitenden Ideen noch besser zum Ausdruck als in der knappen Formulierung des Lehrplans. Es wird den Geschichtsschreibern vorgeworfen, dass die politische Leidenschaft sie zu oft verhindert habe, in unparteiischer Weise zu beurteilen, was unter verschiedenartigen Regierungsformen für das Land geleistet worden sei. «Zu häufig glaubt man heutzutage, dass die zivilisatorische Tat Frankreichs von gestern her datiere und an eine bestimmte Politik und an ein bestimmtes philosophisches System gebunden sei. Man muss eine freiere Geschichtsauffassung haben. Wenn man auch nie genug auf die Bedeutung der Revolution von 1789 für unser Land hinweisen kann, so soll man sich doch nicht vorstellen, als hätte sie vollständig mit der Vergangenheit gebrochen und noch viel weniger, als hätte Frankreich nicht schon vor 1789 in der Welt einen grossen Einfluss ausgeübt. Man muss nicht darnach trachten, die Regierungsformen einander entgegenzustellen und die Geister zu entzweien. Es ist im Gegenteil viel nützlicher, den Kindern zu zeigen, welches die Tat jedes Jahrhunderts war und ihnen verständlich zu machen, dass, wenn in der neuen Zeit grosse Werke vollbracht werden konnten, dies nur möglich war dank der beharrlichen Anstrengungen unserer Vorfahren.»

Eine auffallende Neuerung bedeutet die Einführung eines in Frankreich bisher unbekannten Faches, das wir als Heimatkunde bezeichnen: Die Behandlung der örtlichen Geschichte und Geographie mit Besichtigungen und naturkundlichen Wanderungen. Es ist, als hätte man einen Abschnitt aus dem Lehrplan eines schweizerischen Kantons und nicht einen Passus aus dem Zirkular des französischen Unterrichtsministers vor sich, wenn man liest; «Die Ortsgeschichte interessiert die Kinder oft mehr als die allgemeine Geschichte, da sie die Gegenden sehen können, wo sich die geschichtlichen Tatsachen vollzogen. Man muss ihnen sagen, welche Rolle ihre Stadt oder ihre Provinz spielten; man muss ihnen das Schloss oder das Kloster zeigen, welche das örtliche Leben beherrschten; man muss ihnen die geographischen Besonderheiten ihres Landesteiles erklären». Da entsprechende Lehrmittel noch fehlen, fordert der Minister die Lehrer auf, für ihren Wirkungskreis selbst eine kleine Heimatkunde zu schreiben, und er erklärt sich bereit, sie in dieser nützlichen Arbeit zu unterstützen.

Im gleichen Rundschreiben macht der Minister die Lehrerschaft auf die Bedeutung der — Dialekte aufmerksam. Wenn es wenigstens für den Augenblick nicht möglich sei, in der Primarschule einen Mundartunterricht einzuführen, so müsse doch das Studium des Patois den Lehrern sehr empfohlen werden. Sie werden dadurch in die Lage versetzt, den Schülern den besondern Charakter einer Landschaft, Orts-

[2]) Die obligatorische Schulzeit dauert nach wie vor vom 6. bis 13. Altersjahr. Mit dem 5. Jahr steht den Schülern die Vorbereitungsklasse der Primarschule offen. Der eigentliche Primarunterricht beginnt mit dem 6. Altersjahr und umfasst die Elementarstufe (degré élémentaire), die Mittelstufe (degré moyen) und die Oberstufe (degré supérieure). Viele Schüler besuchen die Oberstufe nur während zwei Jahren und treten dann in Ergänzungskurse, in die Gewerbeschule, die Berufsschule oder in die höhere Volksschule (école primaire supérieure) über. Die eigentlichen Mittelschulen haben einen besondern Unterbau.

[3]) In der Oberstufe werden nachstehende Kapitel behandelt:

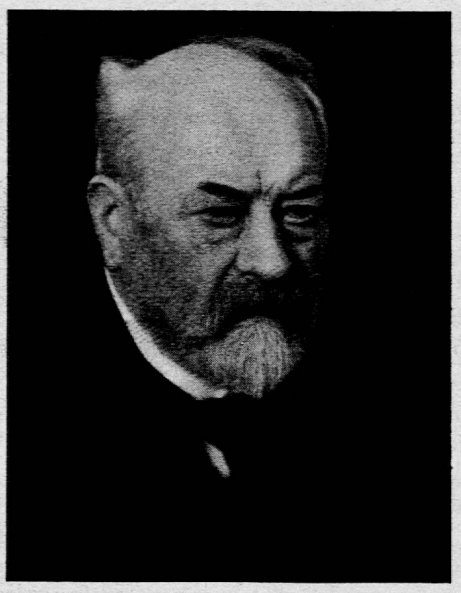
1. Heinrich IV.: Die geistige und materielle Wiederherstellung Frankreichs nach der durch die Religionskriege hervorgerufenen Krise.
2. Richelieu und Mazarin: Die Bildung des unumschränkten Königtums; die Vormachtstellung Frankreichs in Europa.
3. Die Monarchie Ludwigs XV.: Grösse und Verfall; Versailles.
4. Frankreichs Kriege in den Kolonien und auf dem Kontinent während des 18. Jahrhunderts.
5. Die französische Gesellschaft im 18. Jahrhundert und die neuen Ideen.
6. Ludwig XVI.: Reformversuche; die finanzielle Lage, die Etats Généraux.
7. Die französische Revolution: Ihre Auswirkungen im Innern und der Kampf gegen Europa.
8. Konsulat und Kaiserreich: die Dezentralisation der Verwaltung.
9. Die Restauration und die Monarchie Louis Philipps; die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen.
10. Die Revolution von 1848. Das zweite Kaiserreich und der Krieg von 1870; die wirtschaftlichen Fortschritte.
11. Die dritte Republik: Ihre Tätigkeit im Innern.
12. Die Bildung des französischen Kolonialreichs im 19. und 20. Jahrhundert.
13. der grosse Krieg. Seine unmittelbaren Folgen.

namen und lokale Sprichwörter besser erklären zu können. Dazu erwähnt er besonders die reiche Literatur der Langue d'oc, die keinem Schüler des Südens unbekannt sein sollte. «Wenn sich die Lehrer von diesen Richtlinien leiten lassen», schliesst Unterrichtsminister Albert Rivaud sein Zirkular, «werden sie in den ihnen anvertrauten Kindern den vaterländischen Sinn entwickeln können. Die Anhänglichkeit an das kleine Vaterland ist die erste Form des Patriotismus. Wer sein Dorf liebt, wird um so inniger Frankreich lieben. Das Studium der Geschichte ist ein wesentliches Mittel, um den jungen Franzosen die Liebe zu ihrem Land und das Vertrauen in die Zukunft zu geben». *P.*

(Fortsetzung folgt.)

Jean Frey, alt Bezirkslehrer, Baden

Von dem alten Bismarck wird erzählt, dass er einst in einem Hohlweg einem russischen Bauern begegnet sei, der mit seinem Fuhrwerk immer wieder im Kot stecken blieb. Als der Fuhrmann schliesslich sein Ge-



fährt ein bisschen vorwärts brachte, brach zum Unglück noch ein Rad. Statt sich aufzuregen, sagte der Russe seelenruhig zu sich: «Nitschewo (Tut nichts. Sei fröhlich!)» und suchte den Schaden zu beheben. Dieses Erlebnis soll Bismarck so beeindruckt haben, dass von diesem Tage an über seinem Schreibtisch die Worte «Nitschewo» zu lesen waren.

So einer wie der russische Bauer war auch er, unser lieber Jean Frey, der trotz harter Schicksalsschläge sich nicht runterkriegen liess, sondern bis in sein patriarchalisches Alter hinauf seinen Frohmut bewahrte. Er wurde am 17. März 1853 in Klingnau geboren, dem Städtchen zwischen Achenberg und Aare, das neben den Weinbergen in besonderem Masse auch Musik und Gesang pflegte. Ihm hat Jean Frey zeitlebens eine rührende Anhänglichkeit bewahrt. Nach der Primarschule in Klingnau besuchte er die Bezirksschule in Leuggern und dann das Seminar Wettingen. Hierauf studierte er Naturwissenschaften an den Hochschulen von Zürich und München. In Zürich war er Mitglied des Studentengesangvereins, wobei dessen Leiter, Direktor Attenhofer, sich des jungen Sängers ganz besonders annahm. Mit grosser Freude erzählte Jean Frey im geselligen Kreise jeweilen von seinen Zürcher und Münchner Professoren. 1876 kam unser Freund nach dem Reußstädtchen Mellingen und unterrichtete an der dortigen Bezirksschule. In Mellingen lernte er auch seine nachmalige Gattin kennen, mit der er am 17 Juli 1940 die Feier der diamantenen Hochzeit begehen durfte. Vier Söhne und zwei Töchter entsprossen der glücklichen Ehe; zwei Kinder starben im jugendlichen Alter.

Die Freude am Gesang brachte Jean Frey häufig von Mellingen nach Baden, wo er bei der damaligen Liebhabertheatergesellschaft eifrig mitwirkte. Als der «Waffenschmied» aufgeführt wurde, übertrug man ihm die Hauptrolle. 1882 wurde er an die Badener Bezirksschule gewählt und wirkte dort bis zum 1923 erfolgten Rücktritt in Naturwissenschaften und Mathematik. In seinem Unterricht ging Jean Frey weniger darauf aus, das Gedächtnis des Schülers mit Wissen und Formeln vollzustopfen, als vielmehr ihn zum Beobachten und eigenen Denken anzuregen und in ihm die Liebe zur Natur zu wecken. Wie kaum ein zweiter verstand er es, seine eigene Begeisterung für alles, was da blüht und lebt und singt, auch auf seine Schüler zu übertragen.

Aber auch nach seinem Rücktritt war Jean Frey nicht müssig. Unter dem Titel «Aus der Natur» orientierte er in der Tagespresse die Leser über die ersten blühenden Pflanzen in Wald und Feld und Garten. Den Badener Neujahrsblättern und dem «Badener Kalender» widmete er mehrere Beiträge. Noch vorletztes Jahr leitete er mehrere Exkursionen ins Lägerngebiet und wanderte als 86jähriger rüstig über den Lägerngrat vom Schartenfels bis zur Hochwacht. Nun ist der wohl populärste Lehrer der letzten zwei Generationen Badens dahingegangen. Alle, die das Glück hatten, mit dem Verstorbenen zu verkehren, werden den Graukopf mit dem elastischen Schritt, den prächtigen Menschen Jean Frey, schmerzlich missen. Seine zahlreichen Schüler und Schülerinnen aber werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. *H.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung im Neubau:

Mein Heimatdorf, mein Heimattal.

Heimatkunde der Landschaft.

Im Zusammenhang mit der Ausstellung und gemeinsam mit der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich finden folgende *Lehrproben* und *Vorträge* statt:

Samstag, den 18. Januar, 14.30 Uhr:
Lehrprobe, 5. Klasse Zollikon, Lehrer A. Heer: *«Das Brot, das liebe Brot»*.

16.15 Uhr:
Filmvorführung: Jugendfest in Kloten.

Samstag, den 25. Januar, 14.30 Uhr:
Lichtbildervortrag von Herrn Fattorini, Fischenthal: *«'s Fischetal uf und 's Fischetal ab»*.

Samstag, den 1. Februar, 14.30 Uhr:
Lehrprobe, Sek.-Schule Embrach, Lehrer U. Weber: *Vom Sinn unserer Schularbeit*, anhand der Gedichte «Bauernflur» (Burte) und «Fülle» (C. F. Meyer).

15.45 Uhr:
Vortrag von Herrn Heinrich Hedinger: *Ueber Probleme der Ortsgeschichte.* Mundartliche Plauderei.

Unkostenbeitrag für Filmvorführung und Lichtbildervortrag je 30 Rp. pro Person. Mitglieder frei!

Die Ausstellung ist geöffnet: Dienstag bis Samstag von 10 bis 12 und 14—17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Schulfunk

21. Jan. Di. *Reiseerlebnisse in Kamerun und Nigeria.* Dr. H. W. Fusbahn, bekannt von seinen Reiseschilderungen «Wüstenflug» und «Kamerunfahrt», wird von seiner Begegnung mit einem Zwergvolk in den Urwäldern Kameruns sowie seiner Reise durch Nigeria berichten. (Ausführlicher Vorbereitungstext in der Schulfunk-Zeitschrift.)

24. Jan. Fr. *China,* Geist, Sitten und Gebräuche seines Volkes. Pfarrer Käser, Röthenbach i. E., der viele Jahre als Missionar in China tätig war und mitten unter den chinesischen Räubern lebte, wird Land und Leute schildern und den Schülern die Chinesen menschlich näher bringen.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerische Lehrerkrankenkasse.

In Nr. 1 der SLZ vom 3. Januar 1941 ist eine Zusammenstellung der Organe des SLV veröffentlicht worden. In dieser fehlt die *Rechnungsprüfungskommission der SLKK,* auf welcher ein bedeutendes Mass von Verantwortung ruht. Der Kosten wegen ist von der Bestellung einer Treuhandstelle oder dergleichen Umgang genommen worden. Dafür sind Organisation, Buchhaltung und Revisionskontrolle den stets wachsenden Bedürfnissen möglichst angepasst worden. Mit Beginn dieses Jahres wurde die Buchhaltung erheblich erweitert; beinahe monatlich finden eingehende Revisionen statt. Durch die besondere Art der Bestellung der Rechnungsprüfungskommission (alle zwei Jahre eine Neuwahl für ein ausscheidendes Mitglied) ist dafür gesorgt, dass ein möglichst grosser Kreis unserer Mitglieder aus den verschiedenen Landesteilen Einsicht in die Verwaltung, die Oekonomie und den Aufbau der Kasse erhält. Heute amten als Rechnungsprüfer:

1. *Herr Emil Meister, Reallehrer, Neuhausen,* Präs. (seit 1935, scheidet mit Rechnungsabnahme 1941 aus).
2. *Herr Fritz Wacker, Gewerbelehrer, Biel-Madretsch* (seit 1937).
3. *Herr Fritz Rimensberger, Lehrer, Ebnat-Kappel* (seit 1939).
4. *Herr Alb. Hauser, Lehrer, Schaffhausen* (seit 1941).
5. *Herr Emil Fawer, Lehrer, Biel-Nidau* (als Vertreter der KKK seit 1939).

Die Arbeiten im Sekretariat der SLKK sind in freier Weise in der Hauptsache folgendermassen verteilt:

1. *Frl. Marg. Oberholzer* (seit 1924 im Dienst der SLKK): *Korrespondenz,* Kasse, Abrechnung der Krankenschein-Rechnungen der weiblichen Mitglieder.
2. *Frl. Klara Specker* (seit 1934 im Dienst der SLKK): *Gesamte Buchhaltung,* Abrechnung der Krankenschein-Rechnungen der Kinder und der männlichen Mitglieder.
3. *Frl. Hedy Weibel* (seit 1939 im Dienst der SLKK): Mitgliederbeiträge, Krankenscheine, Kontrollen und Deckungsfonds.

Unsere Angestellten des Sekretariates haben Unterschriftsberechtigung als Vertretung des Sekretariates gemeinsam mit einem Mitglied des Vorstandes (siehe Statuten).

Bürodienst: Bis auf weiteres in Uebereinstimmung mit den Heizmassnahmen des Pestalozzianums:

Dienstag bis Samstag je von 8—12 Uhr und 13.30 bis 18.15 Uhr (Samstag bis 18 Uhr). Am Montag bleibt das Büro geschlossen.

Während der Krankheit des Präsidenten übernimmt in kameradschaftlicher Weise *Herr Hans Müller,* Lehrer in *Brugg,* Vizepräsident der SLKK, die Stellvertretung, soweit solche nötig ist. Für seine grossen Bemühungen sei ihm hier der herzlichste Dank aller ausgesprochen.

Emil Graf.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Die Bahndirektion der elektrischen Bahn *Bex-Gryon-Villars-Chesières* hat für unsere Mitglieder eine Ermässigung von 25 % zuerkannt auf den gewöhnlichen Billets. Die Schulen geniessen weitgehende Vergünstigungen. Die Direktion ersucht uns, folgenden Text bekanntzugeben:

Le Chemin de fer Bex-Gryon-Villars-Chesières vous transportera confortablement et rapidement dans les plus belles régions des Alpes Vaudoises. Connaissez vous les sites pittoresques d'Azeindaz, Taveyannaz et Bovonnaz? En hiver: magnifiques champs de ski. En été: flore alpine splendide.

Der Ski-Club Derendingen gibt uns bei der Benützung seiner Hütte *Oberbalmberg* folgende stark ermässigte Hüttentarife: Uebernachten 40 Rp. (wie für die Vereinsmitglieder des Skiklubs selbst). Tagesaufenthalt 60 Rp., Suppe und Tee inbegriffen. Holztaxe 10 Rp. Sehr gut ausgebaute Hütte mit schönen Tourenmöglichkeiten.

Unsere Geschäftsleitung erfüllt ihr Möglichstes, um die Ermässigungen für 1941/42 nicht nur zu erhalten, sondern auch auszubauen. Wir sind deshalb sehr dankbar, wenn Sie alle die Mitgliedschaft aufrechterhalten. Wir haben Ihren Beitrag nötig als Hilfsquelle zur Unterstützung kurbedürftiger Mitglieder.

Ausweiskarte 1940/41, gültig bis 1. Mai, verbilligt, jetzt noch Fr. 1.50, zu beziehen bei:

C. Müller-Walt, Geschäftsleiterin,
Au (Rheintal).

Finnlandhilfe 1939/1940.

Von einem Lapplandschweizer, Hans Bringolf, ist dem SLV ein Bericht zugegangen «Wie sind die in der Schweiz für Finnland gesammelten Millionen verwendet worden?». Leider gestattet der Raum unseres Vereinsorgans nicht, den ganzen umfangreichen, lebendigen Bericht zu veröffentlichen. Das Wesentlichste ist die Feststellung, dass die Hilfsgelder, «wie es bei diesem anständigsten Staate Europas ja nicht anders sein konnte», denjenigen Zwecken zugeführt wurden, die dem Schweizervolk im Sinne lagen, als es seine Batzen gab. Der finnische Ministerpräsident Ryti gründete den finnischen Hilfsfonds (Suomen Huolto), eine von der Staatsverwaltung völlig unabhängige Organisation. Mit den ausländischen Unterstützungsgeldern (USA 112 Millionen Finnenmark, Schweden 93 Mill., Schweiz 20 Mill. = 2 Millionen Schweizerfranken, Dänemark 12. Mill., Norwegen 3 Mill. usw.) wurde folgendes geleistet: Unterstützung bei der Evakuierung, Arbeitsbeschaffung, Hilfe für die Kriegsinvaliden, Volks- und Schülerbibliotheken, Spitäler. Der Bericht schliesst mit der Feststellung, dass «Finnland nicht nur für seine Unabhängigkeit gekämpft hat, sondern auch für all das, was der kultivierten Welt, also auch uns Schweizern, heilig ist: für die höchsten Ideale der Menschheit, für die Religion und die Aufrechterhaltung des Erbes ihrer Väter».

Der Präsident des SLV.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Die *Illustrierten Jugendschriften: Kindergärtlein* (für das Alter von 7—10 Jahren, *Froh und Gut* (9—12), *Kinderfreund* (10—13) bitten als einzelne Heftchen oder als hübsch gebundene Bändchen um Einlass in Wohnstuben und Schulen. Macht den Kindern die Freude und schenkt ihnen die billigen, aber gediegenen Hefte! Albert Hess hat sie schön illustriert, Lina Weckerle und Ernst Eschmann haben Beiträge guter Jugendschriftsteller gewonnen. Mit ihrem sittlichen Gehalt und durch Humor vermögen die Verse, Geschichten und Szenen Freude und Güte in Kinderherzen zu wecken. Verlag J. R. Müller, zur Leutpriesterei, Zürich 1.) *Kl.*

Dr. A. Witting: *Sammlung Göschen. Integralrechnung.* 190 S. Verlag: Walter De Gruyter & Co., Berlin. Leinen RM. 1.62.

Auf 190 Seiten, die 63 Figuren und 190 vollständig durchgeführte Beispiele enthalten, wird das Wesentlichste aus der Integralrechnung in klarer, leichtverständlicher und übersichtlicher Art dargeboten.

In dem Bändchen werden behandelt: Bestimmte und unbestimmte Integrale, Integration rationaler und irrationaler Funktionen, Uneigentliche und mehrfache Integrale. Fouriersche Reihen und Integrale sowie Anwendungen auf die ebene und räumliche Geometrie.

Das Büchlein kann jedem Interessenten empfohlen werden.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Deutsche Schweiz

LANDERZIEHUNGSHEIM HOF OBERKIRCH

Primar-, Sekundar- und Mittelschule. Vorbereitung auf Fachschulen und das praktische Berufsleben (seit 1907)

Kaltbrunn, Kt. St. G. E. Tobler, Dir.

Haushaltungsschule Sternacker St. Gallen

des schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Halbjahres-Haushaltungskurse
Beginn Oktober und April.

Ausbildungskurs für Köchinnen
Beginn Ende April. Dauer ein Jahr.

Haushaltleiterinnen-Jahreskurs
Beginn Ende April.

Hausbeamtinnenkurs
Beginn Ende Oktober. Dauer zwei Jahre.

Prospekte durch die Vorsteherin, **Sternackerstr. 7, St. Gallen**

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

AUSBILDUNGSSTÄTTE FÜR GÄRTNERINNEN HÜNIBACH bei Thun — Telephon 38 90

Berufskurse, Garten- und Gemüsebaukurse

Auskunft erteilt die Leitung: **Hedwig Müller** — Prospekte verlangen

Französische Schweiz

Töchterinstitut, Sprach- und Haushaltungsschule

Schüller-Guillet **Yvonand** (am Neuenburgersee)

Gründlich Französisch. — Ganz individuelle Erziehung. — Prospekte.

Sehr verehrte Abonnenten!

Sie erweisen uns einen grossen Dienst, wenn Sie Ihre Zahlung bis spätestens den 22. Januar 1941 direkt vornehmen. Sollten wir Ihre Zahlung bis zu diesem Datum nicht erhalten, setzen wir Ihr Einverständnis mit der Abgabe einer Nachnahme voraus. In diesem Sinn lassen wir die Nachnahme am 24. I. 1941, abends, abgehen. Besten Dank zum voraus.

Der Bezugspreis für das Jahr beträgt Fr. 9.75, für das Semester Fr. 5.—, für das Vierteljahr Fr. 2.60.

Im Abonnement von Fr. 9.75 ist der Beitrag von Fr. 2.50 an den Schweizerischen Lehrerverein inbegriffen; die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins und des Thurgauischen Lehrervereins, die Kollektivmitglieder des SLV sind, stellenlose Lehrer, Studenten und Seminaristen zahlen nur den reinen Bezugspreis von Fr. 7.25 (für das halbe Jahr Fr. 3.75, für das Vierteljahr Fr. 1.95).

Den Mitgliedern der Sektion Baselland lassen wir keine Einzahlungsscheine zugehen, da die Verrechnung direkt mit dem Sektionsquästor erfolgt.

Wir bitten Sie, in Ihrem Bekanntenkreis für die Schweizerische Lehrerzeitung Freunde zu werben und namentlich die neu ins Amt eintretenden Lehrer auf das Organ des Schweizerischen Lehrervereins aufmerksam zu machen. Für jede Unterstützung sagen wir zum voraus herzlichen Dank.

Zürich, den 3. Januar 1941.

Mit freundlichem Gruss
Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung.

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

mit Töchterabteilung

Spezialklassen für deutschspr. Schüler. 5 Jahresklassen. Diplom. Maturität. Vierteljahreskurse mit wöchentl. 18 Std. Französisch. — Schulprogramm und Auskunft erteilt der Direktor Ad. Weitzel.

Höhere Handelsschule in Neuenburg

Am 17. April 1941 werden die Spezialklassen für diejenigen Schüler eröffnet, welche vor Beginn der Lehrzeit **ein Jahr** in der französischen Schweiz zu verbringen gedenken.

Eintrittsalter: Die Vollendung des 15. Jahres im 1941.
Jede Woche 15 Stunden Französisch-Unterricht, Bureau, Handel, Arithmetik, Daktylographie usw.
Nach einem Jahr offizielle Bescheinigung.

Handelsklassen: Studienzeugnis — Handels-Diplom — Maturität
Schuljahr: September 1941 bis Juli 1942.
Vorbereitungskurs: 17. April bis 11. Juli 1941.
Verwaltungsabtlg: Post, Eisenbahn u. Zoll. Vom April 1941 bis März 1942.
Spezialabteilung für das Studium moderner Sprachen.
Jede weitere Auskunft durch den Direktor Dr. Jean Grize. Tel. 5 13 89.

NEUVEVILLE

Ecole supérieure de commerce — Höhere Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen und Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn **April.** Mitte Juli: **Französischer Ferienkurs.** — Programme und Auskunft durch die **Direktion: Dr. W. Waldvogel.**

TÖCHTERINSTITUT LA CHATELAINE

ST-BLAISE (Neuenburg)

Unterricht in Französisch, Englisch und Italienisch sowie in Handels- und Haushaltfächern. Diplome. Musik und Kunst. Prächtige Lage über dem See. — Sport- und Tennisplätze. Prospekte durch die Direktion Herr u. Frau Prof. Dr. A. Jobin

● 15 Jahre erfolgbewährt ●

Der neue **Lehrgang des Klavierspiels von O. H. Thomas** hat seine Brauchbarkeit immer neu erwiesen. Der Lernende wird am Aufbau des Lehrstoffes förmlich mitbeteiligt und macht die nur 6—8wöchige Dauer der Durchnahme zum **freudigen Erlebnis.** Zu bez. durch jede Musikalienhandlg., wo nicht erhältlich, durch O. H. Thomas, Zürich 2, Kilchbergstraße 85. Preis per Nachnahme Fr. 5.50.

SAN BERNARDINO Graubünden, 1626 m

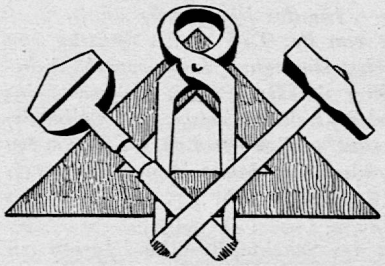
Das schneesichere Skineuland mit südlicher Sonne. HOTEL BELLEVUE. Das heimelige Kleinhotel mit fl. Warmwasser und Zentralheizung. Von je her das bevorzugte Haus des Schweizergastes. Pension Fr. 10.—, Pauschalwoche Fr. 80.— bis 88.—, alles inbegriffen. Telephon Nr. 9.

Vortragszyklus, beginnend mit dem 27. Januar und endend mit dem 24. Februar,

LUDWIG KLAGES

Tierseele und Menschenseele

1. Was sind Instinkte? 2. Von der Weisheit der Lebensvorgänge. 3. Polarität von Seele und Leib 4. Sinn und Grenzen der Welt des Tieres. 5. Entstehung der Seele des ursprünglichen Menschen. Jeweils Montag **Punkt** 8 Uhr im kleinen Theatersaal der **„Kaufleuten", Pelikanstr. 18.** Abonnementskarten (inkl. Steuer) zu Fr. 12 — und Fr. 9.—. (Studierende) b. **H. Raunhardt,** Buchhandlung, **Kirchgasse 17, Tel. 21368.**



Mitglieder,

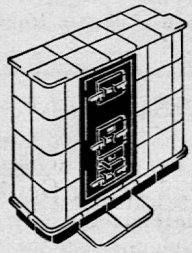
berücksichtigt die nachstehenden, bestausgewiesenen Handwerker; sie bieten Gewähr für solide Arbeit!

F. MUGGLIN - ZÜRICH 4

Hardstrasse 8 Telephon 5 14 28

VORHÄNGE
Verkauf von Wand-Stoffen

TAPETEN-
UND MALERGESCHÄFT



J. LINSER'S Ofengeschäft
ZÜRICH 3 Weststrasse 153, Tel. 3 74 10

SUMMA

die sparsamste und hygienische Heizung

Hafnerarbeiten, Cheminées, Reparaturen und Umänderungen Neulieferungen

EUGEN RYSER ZÜRICH 9 ALBISRIEDEN
BAUUNTERNEHMER
Albisriederstrasse 193 - Telephon 57204

Neubauten, Umbauten, Fassaden-Renovationen, Luftschutzbauten, Sämtliche Reparaturen

WILHELM REBSAMEN
MALERMEISTER

GARTENHOFSTR. 10 ZÜRICH 4 TELEFON 33372
SCHWEIZERISCHES U. DEUTSCHES MEISTERDIPLOM
GESCHÄFTSGRÜNDUNG 1849

PARKETT Linoleum Reparaturen
WALTER J. BEYELER, ZÜRICH 11
Lavendelweg 7, Telephon 6 60 41 und 6 80 21

Beratungsstelle für Heizungsfragen

Lassen Sie sich über diese heute so wichtige Angelegenheit vom **Fachmann** beraten.

Vorschläge für Kohleneinsparung

Edgar Widmer, Techn. Büro, Zürich 2
Dreikönigstrasse 55, Telephon 5 12 23

Vertrieb der Kohlen-Sparapparate „Edwid". Technische Neu- u. Nachberechnungen, Expertisen usw. Entkalkungen durch das **Calyt**-Verfahren.

ED. HALLER, ZÜRICH-ALBISRIEDEN

Elektrische Unternehmungen

Elektrische **Licht-, Kraft-, Sonnerie-** und **Eidg. Telephon-Anlagen,** Reparaturen jeder Art

ALTSTETTERSTR. 332 TELEPHON 5 60 27

Jak. Treichler Dachdeckermeister

ZÜRICH 4 - Wyssgasse 6 - Telephon 3 74 57

Sämtliche Dachdeckerarbeiten

Hans Berchtold's Erben

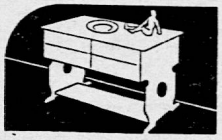
ZÜRICH 8, Klausweg 5, alte Feldeggstrasse
Telephon 2.54.38

Kaminfegergeschäft

Sämtliche Kaminfegerarbeiten

Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen



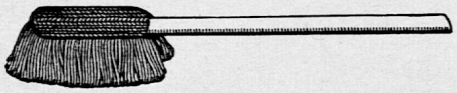
Kleinmöbel
sind praktische Geschenke.
Für Weihnachten jetzt schon bestellen!
GEWERBEHALLE ZÜRICH
Claridenstrasse 47 / Bleicherweg
Telephon 3 81 37

Das führende
Spezialgeschäft für den **HERRN**
CH. FEIN-KALLER
ZÜRICH Bahnhofstrasse 84

Krannig
Selnaustrasse 48
(Nähe Ober)
RAHMENVERGOLDEREI
Einrahmungen
Renovieren von Bildern und Spiegeln

PELZWAREN
Erstklassige Fachmann-Arbeit
J. KARA - ZÜRICH 1
Kürschner - Tel. 31544 - Rennweg 16

Patent Geschirrwascher „SUBER"



schont Hände und Nerven, spart Putzmaterial, heisses Wasser und Zeit. Er ist immer sauber, da abnehm- und auskochbar. Preis Fr. **1.50**

Radiatorenputzer „SUBER"

ist ein neues Gerät, welches Staub auch in den engsten Heizkörpern findet. Die Fransen können angefeuchtet werden, um Staubentwicklung zu verhindern. Preis Fr. **2.70.** Die Lappen sind abnehmbar. Referenzen von Grossbetrieben und Privaten. In Haushaltgeschäften od. direkt bei

Firma Emil Schmid, Haushaltartikel
Waffenplatz-Bederhof, Zürich 2, Telephon 59185

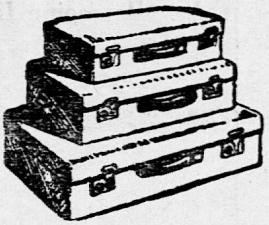
KONDITOREI
Gerstlauer
Bleicherweg 11–13
Seefeldstrasse 40
Telephon 3 49 94

Bekannt für stets
frisches, erstklassiges Gebäck
Heimeliger Tea Room

Die

beschäftigt manch ältere Hand in ihren Werkstätten mit der Herstellung von *Schreinerarbeiten aller Art,* von *Maler- und Schlosserarbeiten.* Sie bevorzugt auch *Arbeiten in Haus und Garten,* ferner fabriziert sie *Bodenwichse, Schuhcrèmes, Zahnpasta, Mundwasser Eau de Cologne russe, Lavendelwasser, Haarwässer, Parfums, Metallputzpulver* u. a. m.
Bei irgendwelchem Bedarf bitten wir um Ihre Anfrage, damit wir Sie sachgemäss beraten und Angebot stellen können.
Telephon 45386 Drahtzugstrasse 74, ZÜRICH 8

Für Reparaturen sämtlicher Lederwaren empfiehlt sich
CH. ALTENBURG
ZÜRICH 1 Schlüsselgasse 4
Fachmännische Ausführung prompt und billig



Hotel Augustinerhof-Hospiz, Zürich
Sorgfältig geführtes Stadt-Restaurant. Telephon 5 77 22.
Ruhige Lage im Zentrum der Stadt. Grosser Speisesaal, gemütliche Halle, Lift, Bäder, Zentralheizung, fliessendes Wasser und Staatstelephon. 80 Betten von Fr. 3.50 bis Fr. 5.—, Pensionspreis Fr. 9.50 bis Fr. 12.—.
LEITUNG: SCHWEIZER-VERBAND VOLKSDIENST

Dass solide Möbel auch die schönsten sind, sehen Sie in meinen 63 Musterzimmern.

Schubiger's Möbel
Zürich
Zähringerstr. 45, beim Central, Tel. 29265

Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

HÜNI Musikhaus Hüni AG

Musikalien — Klaviere
Radios — Platten — Blockflöten
ZÜRICH — FRAUMÜNSTERSTRASSE 21

In Zürich geh ins **Metropol**

FÜR DIE REISE UND FERIEN

HERREN-WÄSCHE GUT UND BILLIG • **HERREN-ANZÜGE** FR. 125.– BIS FR. 165.– • **HERREN-REGENMÄNTEL** FR. 45.– BIS FR. 95.–

LONDON-HOUSE ZÜRICH Bahnhofstrasse 16 vis-a-vis Kantonalbank

Pelz-Modesalon
E. SCHLATTER
ZÜRICH 2, STOCKERSTRASSE 46, TEL. 7 36 85

Reparaturen, Aenderungen, Transformation aller Pelzsachen nach der neuesten Mode (Massarbeit) Gerben und Färben. Fachmännische und individuelle Beratung

Rasch helfen **PARAPACK-Packungen**
bei **Rheuma, Ischias, Gelenkleiden, Verschleimungen Erkältungskrankheiten, Gicht, Nervenschmerzen.**
Parapack-Institut, Zürich 2, Venedigstr. 2, Tel. 5 93 4

EINRAHMUNGEN
ULRICH MÖRGELI
ZÜRICH 1
Schipfe 39, Telephon 3 91 07

Fachmann für Vergoldungen, künstlerische und inviduelle Ausführungen

Fröbelhaus
W. PASTORINI - ZÜRICH 1
Kuttelgasse 5 Telephon 5 60 16

MUSIKHAUS BERTSCHINGER
Uraniastrasse 24, Zürich 1, Tel. 3 15 09
Pianos, Harmoniums, Saiten-Instrumente, Blockflöten etc. Reparaturen und Stimmungen. Musikalien, Saiten, Platten. Kauf, Tausch, Miete, Teilzahlung. Lehrer Rabatt.

Spezial Schuh-Haus ***Weibel*** Zürich 1 *Storchengasse 6*
Das blaue Fussbett

FIEDLER'S Handschuhe und Cravatten
Preiswert — Elegant — Modern
Bahnhofstrasse 64, Zürich 1

Das Heizproblem pro Winter 1940-41
Das Kriegsindustrie- und Arbeitsamt empfiehlt die **Abdichtung von Fenstern und Türen** als die beste Massnahme zur Einsparung von Brennstoffen. — Ueber das neueste Abdichtungs-System mit rostsicherem, weichschliessendem Chromnickel-Stahlband orientiert Sie durch Muster und Drucksachen ganz unverbindlich
„METSTAHL", Wiedingstrasse 34, **Zürich** (Telephon 3 19 66)

TEA-ROOM **Hans Waldmann**
ZÜRICH 1, Münsterhof 15, Tel. 7 33 28, neben Sibler, Porzellanhaus — Heimelige Lokale Auserlesene Menus — Die gute Butterküche

J. P. KRICHTEL **Samenhandlung, Vogelhandlung Zürich 4,** Ankerstr. 122, b. Zeughaus, Tel. 5 13 28
empfiehlt sich in allen **Sämereien.** Spezialität: **Vogelfutter für alle Vogelarten.** Grosse Auswahl in **Utensilien** und **Vogelkäfigen.** — Grosse Auswahl in **Gesangs-Kanarien,** sowie in **Zwerg-Papageien** und **Ziervögeln** etc. Ferner auch **Hundekuchen** und **Katzenfutter** mit Fleisch und Fisch.

FÜR
PORZELLAN
KRISTALL
GLAS- UND
SILBERWAREN
KERAMIK
HAUS- U. KÜCHENGERÄTE
Carl Ditting
RENNWEG 35 – TEL. 3 27 66

Ihr Vertrauen dem altbewährten Spezialgeschäft schenken, heißt günstig kaufen!

Alle Bücher bei **WALDMANN**
Nachf. von C. M. Ebeli's Buchhandlung
Bahnhofstr. 14, Zürich, Tel. 3 13 25

10 Jahre Radio-Heußer
10 JAHRE ZUFRIEDENE KUNDEN
Eidgenössisch konzessionierter Fachmann
Stadelhoferstrasse 41, Zürich 1, Telephon 4 45 18

AZ Bern
Landesbibliothek

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

17. JANUAR 1941 ● ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 35. JAHRGANG ● NUMMER 2

Inhalt: Die Lehrerbildung im Kanton Zürich — Jahresversammlung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich — Jakob Böschenstein † — Kantonale Steuereinschätzung

Die Lehrerbildung im Kanton Zürich

Dr. *Hans Kreis*, Zürich.

(Fortsetzung.)

Die Prüfung der gesetzlichen Grundlage schien die Schaffung weiterer Ausbildungsmöglichkeiten zuzulassen. An eine Verlängerung des Seminars liess sich allerdings angesichts des klaren Wortlautes von § 224 des Unterrichtsgesetzes, der für die Lehrerbildungsanstalt vier Jahreskurse bestimmt, nicht denken. Dagegen stand wohl der Ausnützung der Zeit vom Abgang aus dem Lehrerseminar bis zur Anstellung des Wahlfähigkeitszeugnisses durch Fortbildungskurse, bestehend aus Vorlesungen mit Uebungen und praktischen Lehrübungen unter Verwendung von Lehrkräften der Hoch-, Mittel- und Volksschule als Dozenten und Uebungsleiter nichts entgegen. Zur Klärung der Rechtslage wurde indessen der Rechtskonsulent des Regierungsrates um ein Gutachten angegangen über die Frage, ob Erziehungsdirektion und Erziehungsrat

1. die Ausstellung des Wählbarkeitszeugnisses als Primarlehrer an die Bedingung der Teilnahme an gewissen Veranstaltungen zur Weiterbildung nach Absolvierung des Seminars zu knüpfen, berechtigt seien,
2. ob diese Forderung auch gegenüber den gegenwärtigen Seminaristen erhoben werden dürfte oder nur neu sich anmeldenden Besuchern der Lehrerbildungsanstalt,
3. ob die Abordnung von nur solchen Verwesern durch den Erziehungsrat, welche die von den Erziehungsbehörden veranstalteten Fortbildungseinrichtungen besucht haben, rechtlich zulässig sei, sowie die Abhängigmachung der ersten Wahl von Lehrern von der gleichen Bedingung.

Das Gutachten vom 17. März 1933 fiel in allen drei Punkten bejahend aus. Wichtig und wegleitend für die Gestaltung der zu schaffenden Fortbildungsmassnahmen war immerhin die folgende Einschränkung: «Diese Veranstaltungen zur Weiterbildung müssen den Charakter von ‚Schuldienst' im Sinne des § 284 U.G. tragen, oder mit der praktischen Unterrichtstätigkeit in einem engen Zusammenhang stehen und als Schuldienst angerechnet werden.»

Einen Tag vorher hatte wiederum eine interfraktionelle Konferenz stattgefunden, gemeinsam mit den Sozialdemokraten. Sie ergab Zustimmung zu den Thesen Schälchlins. Das Misstrauen, das namentlich bei den Bauernvertretern über das Vorgehen waltete, da befürchtet wurde, man wolle auf diesem Wege versuchen, was auf gesetzlichem nicht zu erreichen sei, suchte der Erziehungsdirektor zu zerstreuen mit der Erklärung, es handle sich einfach darum, die zwei Jahre zwischen Beendigung des Seminars und dem Eintritt der Wahlfähigkeit zu Ausbildungszwecken auszunützen.

Der Erziehungsrat beschloss nun am 21. März, «die Erziehungsdirektion zu ersuchen, in Verbindung mit dem Seminardirektor ein Programm für die Weiterbildung der Abiturienten der Lehrerseminare und des Primarlehreramtskurses an der Universität auszuarbeiten». Der Vorsteher des Seminars Küsnacht erhielt zu Beginn des folgenden Monats den Auftrag zur Durchführung der genannten Arbeit. Bis Ende Mai lag der Studienplan vor. Er war auf folgenden «Grundgedanken der versuchsweisen Uebergangslösung» aufgebaut: Auseinanderziehen der allgemeinen und der beruflichen Ausbildung; Zusammenschluss der Primarlehramtskandidaten aller öffentlichen Vorbereitungsanstalten in einer Berufsschule; Vertiefung der beruflichen Ausbildung unter starker Berücksichtigung der Einführung in die Unterrichtspraxis; Verlegung des Schwergewichts der allgemein bildenden Vorbereitungsschule auf die humanistische Ausbildung unter ausreichender Berücksichtigung der künstlerischen Ausbildung, der Handarbeit und der Leibesübungen; Herabsetzung der Wochenstundenzahl der allgemein verbindlichen Fächer; Gewährung einer beschränkten Wahlfreiheit in den obern Klassen; wesentliche Beschränkung der Stoffmenge zugunsten einer Vertiefung in einzelne Sachgebiete durch selbständige Arbeit.

Der Pädagogiklehrer am Töchterseminar Zürich und der Leiter des Primarlehramtskurses an der Universität erteilten am 1. Juni 1933 dem Plan mit wenigen Aenderungen ihre Zustimmung. Die drei Fachmänner legten dabei «Gewicht darauf, zu betonen», dass die Vorlage «den Mindestvorschlag» bedeute, «unter den sie keinesfalls herabgehen könnten. Die Einrichtung von theoretischen Ergänzungskursen nach vorausgegangenen gewöhnlichen Vikariaten müssten sie als ungenügend und für die Weiterentwicklung der Reform der Lehrerbildung gefährlich ablehnen». «Ebenso undenkbar» für sie bezeichneten sie «das Eintreten für ein fünfklassiges Seminar». Es erübrigt sich, auf das Programm näher einzutreten. So vorzüglich es an und für sich sein mochte und so geschickt es die zur Verfügung stehende Zeit auszunützen suchte, trug es eben doch den Todeskeim in sich. Was angestrebt wurde, war eine Berufsschule mit Sitz in Zürich, enthält doch der Studienplan sozusagen das vollständige Programm einer beruflichen Lehrerbildung. Es durfte als nützliche Vorarbeit für eine spätere gesetzliche Regelung betrachtet werden, für eine Uebergangslösung auf der bestehenden gesetzlichen Grundlage konnte es unmöglich in Betracht fallen, es sei denn, man setzte sich über die wohlbegründeten Ergebnisse des Rechtsgutachtens hinweg. Das zweite juristische Gutachten des Rechts-

konsulenten des Regierungsrates fiel denn tatsächlich auch ablehnend aus. «Ein vollständiges Unterrichtsjahr kann nach meiner Auffassung auch bei freiester Auslegung des Gesetzes nicht mehr als Schuldienst betrachtet werden. Jeder einzelne Kandidat könnte sich gegen derartige Anforderungen meines Erachtens mit Recht zur Wehr setzen», heisst es in dem Schriftstück. Im Hinblick auf die Tatsache, dass eine Reduktion des Programms von den Fachleuten als unzulässig bezeichnet werde, hielt der Rechtskonsulent eine Lösung, die sowohl deren Anforderungen als auch den gesetzlichen Ansprüchen genüge, für unmöglich.

Die Aufsichtskommission liess daher das Projekt vorderhand fallen, da sie sich nicht befreunden konnte mit dem Rat des Seminardirektors, es eventuell als Notmassnahme durchzuführen unter Kreditterteilung durch den Kantonsrat. Das Rechtsgutachten schien immerhin auf einen gangbaren Weg hinzuweisen, wenn es zur Prüfung der Frage einlud, «ob sich die Gesetzesrevision vielleicht nicht doch auf das Notwendigste beschränken und sich mit der Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für das Programm vom 1. Juni 1933 begnügen sollte».

Am 31. Oktober 1933 lag denn auch bereits ein Entwurf für ein diesbezügliches Rahmengesetz vor. Als Vorlage der Erziehungsdirektion und des Erziehungsrates vom 16. Januar 1934 sollte es unter Aufhebung von §§ 225 und 226 und unter Abänderung der §§ 224 und 227 des Unterrichtsgesetzes diesem eingefügt werden. § 224 lautete: «Die Ausbildungszeit des zürcherischen Primarlehrers beträgt fünf Jahre. Davon sollen die letzten 1—2 Jahre der besonderen theoretischen und praktischen Fachbildung dienen. Ueber den Lehrplan für die Lehramtskandidaten und deren weitere Ausbildung erlässt der Erziehungsrat eine Verordnung; sie unterliegt der Genehmigung des Regierungsrates». § 227 erhielt folgende Fassung: «Zum Zwecke der Einführung der Lehramtskandidaten in den praktischen Schulbetrieb können Uebungsschulen errichtet werden. Ueber die Organisation dieser Schulen und ihr Verhältnis zu den Schulen der Gemeinden, in denen sie errichtet werden, und zu den Schulbehörden bestimmt der Regierungsrat das Nähere.» Diese Aenderung erfolgte in Anpassung an die Entwicklung, da die Seminarübungsschule nicht mehr den Anforderungen einer modernen Lehrerbildung entsprach. Das Gesetz durfte jedoch keineswegs als Verzicht der Erziehungsbehörde auf die frühere Vorlage gedeutet werden, hinter die sie sich nach wie vor stellte; es sollte vielmehr zu einer Entscheidung im Kantonsrat führen, so dass je nachdem der eine oder der andere Entwurf zurückgezogen würde. Die Vorstände der Schulsynode und des kantonalen Lehrervereins gelangten denn auch im Februar 1934 mit einer Eingabe an die kantonale Volksvertretung mit dem Ersuchen, im Interesse der Sache und unter Ausnützung des günstigen Augenblickes, «wo genügend geeignete junge Leute sich für das Lehramt interessieren», die Vorlage der kantonsrätlichen Kommission vom 5. Dezember 1931 in Beratung zu ziehen. Diese Eingabe hatte zum mindesten den Erfolg, dass sie die Sache wieder in Fluss brachte. Der Kantonsrat entschied sich am 5. März mit 96:52 Stimmen für Ueberweisung der Eingabe an die kantonsrätliche Kommission. «Mit Rücksicht auf die parlamentarische Lage» beschloss nun der Regierungsrat, auf die Vorlage der Erziehungsdirekton nicht einzutreten. Die Kommission befasste sich in ihrer Sitzung vom 27. April mit der eben erwähnten Eingabe. Diese Postulate, soweit sie die Dringlichkeit einer Bildungsreform betrafen, begegneten auch dem Verständnis der Gegner des Entwurfs; aber im allgemeinen war doch keine Annäherung der gegenseitigen Standpunkte gegenüber 1931 festzustellen. Der Fortschritt bestand lediglich darin, dass mit 7:5 Stimmen der sozialdemokratische Antrag angenommen wurde, dem Kantonsrat Eintreten auf den Entwurf von 1931 zu empfehlen. Für die Mehrheit sollte der Kommissionspräsident, Stadtrat Otto Sing, für die Minderheit Rudolf Reichling sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Jahresversammlung vom 2. November 1940 in Zürich

Die ausserordentlichen Umstände haben die Konferenz veranlasst, ihre Tagung in den geheizten Saal des «Du Pont» zu verlegen, wo der Präsident auch nicht die gewohnte Anzahl von Mitgliedern begrüssen kann; einige Vertreter der Mittelschulen und der ostschweizerischen Konferenzen sind erfreulicherweise aber doch dabei.

1. *Das Protokoll* der Jahresversammlung vom 2. Dezember 1939 wird auf Antrag Illi dankend genehmigt.

2. *Max Schälchlin*, Zürich, teilt mit, dass ein *Geometrielehrmittel* für den einstündigen Unterricht der Mädchen nunmehr erstellt ist und nächsten Frühling herausgegeben wird. Für die Bestimmung der Auflage ist es wichtig zu erfahren, wie weit auch an Landschulen Interesse dafür vorhanden ist.

3. In seinem *Jahresbericht* streift Präsident *Rud. Zuppinger* die Eingriffe der Mobilisation auf die Tätigkeit der Konferenz; erfreulicherweise konnten die meisten Arbeiten zu Ende geführt werden. Der Bericht erfährt ohne Diskussion Zustimmung und erscheint im «Päd. Beobachter».

4. *Die Jahresrechnung* 1939 kann vom Quästor wegen Militärdienst nicht selbst verlesen werden. Der von ihm vorgelegte Auszug erzeigt an

	Soll	Haben
Mitgliederbeiträgen		1678.65
Jahrbuch	2912.35	
Jahresversammlung u. Tagungen	183.50	
Vorstand	552.70	
Ausschüsse	373.95	
Verschiedene Ausgaben	507.25	
Fehlbetrag		2851.10
	4529.75	4529.75

Der Fehlbetrag ist aus den Erträgnissen der Verlagstätigkeit gedeckt. Die Versammlung stimmt dem Antrag der Rechnungsprüfer auf Abnahme ohne Diskussion zu.

5. *Wahlen.* Schon früher hatte *Prof. Dr. Alfred Specker* den Wunsch geäussert, aus dem Vorstand zurückzutreten und einem jüngeren Kollegen Gelegenheit zur Mitarbeit zu geben. Der Präsident findet warme Worte der Anerkennung und Dankbarkeit für die bedeutenden Leistungen des zurücktretenden Kollegen, der der Konferenz von 1920 bis 1929 als Präsident vorstand und seither als wichtiger Verbindungsmann mit der Mittelschule weiter im

Vorstand verblieben war. Er ist stets mit Tatkraft und Geschick für die Interessen unserer Schulstufe eingetreten, so in der Anschluss- und der Reorganisationsfrage. Er hat auch die Gestaltung unserer Lehrmittel während der letzten 20 Jahre wesentlich mitbestimmt: Das neue Gedichtbuch ist zur Hauptsache sein Werk; an den «Erzählungen» und dem Geschichtsbuch hat er hervorragenden Anteil. Die Kollegen im Vorstand danken ihm für die warme Freundschaft, die er ihnen stets entgegenbrachte.

Einstimmig bestätigt die Versammlung den bisherigen *Präsidenten Rudolf Zuppinger* im Amte, der seit elf Jahren die Geschicke der Konferenz mit viel Umsicht und Takt leitete; ebenso die weiteren fünf verbleibenden Mitglieder *Ernst Egli*, Vizepräsident, *Arthur Graf*, Quästor, *Jakob Ess*, Aktuar, *Paul Hertli* und *Rudolf Thalmann*. Als Ersatz rückt *Fritz Illi* nach, der Präsident der Bezirkskonferenz Zürich, wodurch die städtische Lehrerschaft mit drei Mitgliedern im Vorstand vertreten bleibt. — Die beiden *Rechnungsrevisoren Ernst Glogg* und *Paul Huber* stellen sich in verdankenswerter Weise ihrer Aufgabe für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung.

Nach der flüssigen Erledigung der statutengemässen Traktanden geht die Versammlung über zum Hauptgeschäft.

6. Ein Chemielehrmittel für Sekundarschulen. Der Referent *W. Spiess*, Stäfa, greift in seinen Ausführungen zurück auf die Begutachtung des Chemielehrmittels von Prof. K. Egli durch die Kapitel, deren Auffassungen stark von einander abwichen. Der Versuch einer Umgestaltung durch eine Kommission führte zu keinem Resultat, weil das Buch, wenn auch für unsere Stufe zu hoch, doch in seiner Art vorzüglich war und keine Eingriffe ertrug. Der Weg für eine Neugestaltung hatte mit der Fülle des Stoffs und der Anpassung an die Mittelschule zu rechnen. Das Buch soll in erster Linie ein Lernbuch für den Schüler, nicht ein Lehrbuch für den Lehrer sein. Die Gestaltung des neuen Lehrmittels, wie sie sich dem Vortragenden aus langer Praxis und der Gestaltung desjenigen für die 7./8. Kl. ergeben hat, entwickelt er anschliessend in dreiviertelstündigen klaren Ausführungen im Zusammenhang mit den der Einladung beigegebenen Leitsätzen.

1. Der Unterricht in Chemie geht vom Experiment aus. Das Lehrmittel enthält demnach die Beschreibung der für die Veranschaulichung des Unterrichtsstoffes notwendigen Demonstrationsversuche.

Das Experiment liefert die nötige Anschauung; es erzieht den Schüler dazu, genau zu beobachten und logische Schlüsse zu ziehen. Es ist in Stoff und Apparatur so auszuwählen, dass es den Schüler auch zu den abstrakten Begriffen führt. Die ausführliche Beschreibung der Versuchstechnik gehört nicht ins Schülerbuch; die Herausgabe einer besonderen Anleitung für den Lehrer ist jedoch notwendig, weil misslungene Experimente ebenso häufig wie unangenehm sind. Hingegen sind

2. die Ergebnisse in knapper Form zu jedem Versuch oder jeder Versuchsreihe anzubringen. Sie stehen auch als kurze Zusammenfassung am Ende jedes Abschnitts.

Die knappe Beschreibung des Experiments bedeutet für den Schüler eine Formulierung und Wiederholung dessen, was er sieht; sie entlastet ihn vom Schreiben. Für die Darstellung hat der Verfasser im Lehrbuch der 7./8. Kl. einen neuartigen Versuch gemacht: *Die Titel zu den Experimenten enthalten zugleich deren wesentliche Ergebnisse* und dienen dem Schüler auch als Hilfsmittel für die Repetition. Beobachtungsfragen und Aufgaben leiten die Aufmerksamkeit des Schülers auf die wesentlichen, prinzipiellen Vorgänge. Während in der Physik die Rechnungsaufgaben der *Repetition* dienen, treten an ihre Stelle in der Chemie einfache, neue Versuche in anderem Zusammenhang, eventuell unter Voransetzung der Problemstellung.

Ueber den allgemeinen Bildungswert hinaus soll der Unterricht dem Schüler aber auch die *praktische Bedeutung der Chemie* im täglichen Leben zum Bewusstsein bringen, wie besonders die gegenwärtige Kriegszeit sie ihm fast ständig nahe legt. Das führt zur Behandlung einer Reihe von wichtigen Stoffen, deren Herstellung und Verwendung, wobei bestimmte schweizerische Betriebe zu berücksichtigen sind. Ebenso kann Bedacht genommen werden auf die städtischen oder ländlichen Verhältnisse des Schülers oder besonders aktuelle örtliche Erscheinungen.

3. Der Unterricht in Chemie hat den Anforderungen der Mittelschulen zu genügen.

Die Vereinbarungen im Anschlussprogramm haben die Berührungspunkte genau festgelegt; besonders dient der Vorkurs in Chemie dieser Vorbereitung auf die höhere Schulstufe.

Diesen Forderungen kann bei folgender *Gliederung des Lehrmittels* entsprochen werden:

I. Teil: Darstellung der chemischen Grundbegriffe, sowie der wichtigsten Elemente. Der Aufbau dieses Teils erfolgt nach chemischen Verbindungsgruppen: Oxydation, Reduktion, Säuren, Basen, Salze. Die ersten Abschnitte dienen als Vorkurs für die Botanik.

II. Teil: Ergänzende Versuche zur Repetition und Vertiefung des früher behandelten Unterrichtsstoffes.

III. Teil: Ausgewählte Darstellungen mit Experimenten aus Haushalt und Technik.

Die Illustrationen sollen einfach ihrem Zwecke dienen und sachlich gehalten sein; Strichzeichnungen, die zudem den Schüler zum Nachzeichnen anregen, genügen vollständig; Nebensächlichkeiten würden ihn nur vom Wesentlichen ablenken. Für bestimmte technische Anlagen hingegen sind genauere Darstellungen wertvoll. *Tabellen und Fragen*, auf dem vorangegangenen Lehrstoff aufgebaut, dienen zur Ergänzung und zur schriftlichen Arbeit, die namentlich für Mehrklassenschulen willkommene Beschäftigung ermöglicht.

Zur *Diskussion* überleitend, gibt der Präsident die Leitsätze bekannt, welche die Jahresversammlung vom 13. November 1937 für das Physikbuch festgelegt hat und die sich zur Hauptsache mit denen des heutigen Referenten decken. Im übrigen pflichtet die Aussprache den Vorschlägen einhellig bei. Prof. Dr. *Schoch* als Vertreter der kant. Handelsschule und Prorektor *Th. Reber* von der Oberrealschule begrüssen einerseits den Abbau des Stoffes im Chemieunterricht der Sekundarschule, nachdem die Mittelschulen bereits vorangegangen sind; anderseits gehen sie auch einig mit den von W. Spiess vertretenen Grundsätzen für die Gestaltung des Unterrichts.

Als erfahrener Praktiker freut sich *F. Rutishauser*, Zürich, darüber, dass seine Auffassung über das Lehrbuch von Egli, die er vor mehr als 20 Jahren vertreten hat, endlich zum Durchbruch kommt. Die Anregungen, die er 1913 in seinen «Schülerübungen in

Chemie» bot, finden jetzt ihre Verwirklichung auf breiterer Basis. Wertvoll ist besonders auch der Umstand, dass ein Kollege unserer Stufe, die damit zu arbeiten hat, das Buch verfasst; damit ist Gewähr dafür geboten, dass es für den Schüler ein brauchbares Werkzeug wird. Diese Aussagen finden ihre Bestätigung durch *Rud. Zuppinger* und *Paul Hertli*, die ihren Unterricht auf ähnlichen Grundsätzen aufgebaut. Wenn auch in der Darstellung der Fächer Physik und Chemie grosse Unterschiede bestehen, so liegen sie im Wesen der verschiedenen Stoffe begründet.

Als Lehrer an einer ungeteilten Schule begrüsst *J. Zolliker*, Schöfflisdorf, die technische Anleitung zu den Experimenten für den Lehrer. Dr. *F. Schwarzenbach*, Wädenswil, regt an, das Stoffprogramm vor der endgültigen Abfassung des Lehrmittels einer Fachkonferenz vorzulegen. Beiden Wünschen kann durch Veröffentlichung im Jahrbuch Folge gegeben werden. Mit dem chemischen Vorkurs befassen sich *M. Schälchlin*, Zürich, und *A. Stocker*, Männedorf, während *F. Fischer*, Zürich-Seebach, an einigen Beispielen zeigt, wie die Kollegen dem Verfasser Anregungen für die Auswahl der praktischen Chemie unterbreiten können.

Der Referent W. Spiess dankt in seinem *Schlusswort* für die Anerkennung seiner bisherigen Arbeit und der Vorschläge für das neue Buch durch erfahrene Kollegen und Fachleute; die gefallenen Wünsche nimmt er gerne als Anregungen entgegen. Er schliesst seine Ausführungen mit einem Leitsatz des erfahrenen Methodikers Papa Lüthi: «Heraus aus der Zerfahrenheit, hinein in die Konzentration» Der Präsident entlässt um *17 Uhr* mit Dank die 50 Teilnehmer, die sich zur grösseren Hälfte aus der Landlehrerschaft zusammensetzte. Der Vorstand würde es jedoch bedauern, wenn das besondere Fach für Erscheinen oder Wegbleiben vieler Mitglieder entscheidend wäre, statt das allgemeine Interesse an der Jahresversammlung und der Tätigkeit der Konferenz. *J. J. Ess.*

Jakob Böschenstein †

H. C. K. — Am 16. Oktober 1940 ist Jakob Böschenstein, Sekundarlehrer in Zürich-Limmattal, gestorben. Er war seit dem Frühling 1938 Rechnungsrevisor des Zürch. Kant. Lehrervereins und als solcher Mitglied der Delegiertenversammlung. Viele Jahre ist er, abgeordnet von der Schulsynode, Mitglied der Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer gewesen. Als ausgezeichneter Kenner der Stiftung hat er von Zeit zu Zeit in seiner meisterhaften sachlichen Art über deren Stand Bericht erstattet und auftauchende Probleme erörtert. Letztmals noch, im Hinblick auf die 1939 fällige Revision der Stiftungsstatuten, in den Nummern 3 und 5, 1938, des Pädagogischen Beobachters.

Seit dem Herbst 1938 lag Jakob Böschenstein auf schmerzvollem, ununterbrochenem Krankenlager. Und doch hat er bis nahe an seinen Tod mit einem erschütternden Glauben damit gerechnet, er werde wieder in sein Schulzimmer und seinen weiteren, ebenso arbeitsreichen Lebenskreis zurückkehren. Denn ihn drängte es, eine Pflicht erfüllen zu können und tätig zu sein. Und er hatte das Leben herzlich lieb: seine aufmerksamen Augen fingen ihm so viel Schönes und Warmes ein, das seine gütige Seele und seinen wachen Geist mit tiefer Freude erfüllte. Aeusserliche Bekundung dessen, was ihn bewegte, war im allgemeinen nicht seine Art. Doch wer ihn im kleinen Freundeskreis von Menschen reden hörte, die ihm lieb waren, spürte, wieviel Wärme in diesem Menschen war, der so gemessen sein Leben ging. Oder wenn er von seinen Wanderungen in den Bergen, von den Segelfahrten auf dem blauen und stürmischen See berichtete. Oder wenn wir am Flussufer und im Wald mit ihm spazierten und er uns aus seinem Wissen über das Leben in der Natur von den Pflanzen, den Tieren und dem geologischen Aufbau der Gegend erzählte. Mit der Liebe zur Welt war eine feine Achtung zu allem, was sie trägt, verbunden. Sie zeigte sich in der sorgfältigen Art, in der er mit den Gegenständen des täglichen Lebens umging, in der Sorgfalt, mit der er die Pflanze hielt, von der er redete, auf deren Farbe, Bau und Leben er aufmerksam machte. Wie oft ist er ins Lehrerzimmer eingetreten mit der Frage: «Wem darf ich morgen das Pflänzlein bringen? Mein Garten ist zu klein geworden; ich muss räumen. Es ist zwar nur ein alltägliches, unscheinbares Sträuchlein; aber ich mag's doch nicht fortwerfen.» — Achtung hat er auch gegenüber den Menschen empfunden, gegenüber jedem, auch dem schwächsten von seinen Schülern, gegenüber denen, für die man zumeist die Bezeichnung «Gegner» verwendet; der Ausdruck passt aber schlecht auf das Verhältnis, das Jakob Böschenstein zu den Menschen hatte. Wohl konnte der so Ruhige in einer Diskussion beredt, nahezu leidenschaftlich werden, wenn es galt, mit seinen scharf durchdachten Gedanken für das einzutreten, was er als wahr oder gut erfunden hatte. Aber er kämpfte nicht gegen einen Gegner, sondern für das Gedankliche. Darum entbehrte seine Diskussion auch der persönlichen Verletzung. Mutig und offen ist er stets zu seinen Gedanken gestanden, obschon er wohl wusste, dass nicht alle seien wie er und ihm deshalb der eine und andere nachtrage.

Wenn in einem Kampfe das Ziel für einmal nicht ganz erreicht werden konnte, so freute er sich am Teilziel und hielt es, wie er es an der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 7. Mai 1938 bei Anlass der Debatte über das Lehrerbildungsgesetz sagte: «Die Ziele, die man nicht erreichte, behalten ihren Wert dennoch bei. Man darf sie nur nicht vergessen, sondern man muss sie als Zukunftsziele neu aufstellen und ihnen nacheifern.»

Als er sah, dass der Tod unerbittlich sei und weiteres Hoffen eine Selbsttäuschung wäre, hat er sein Haus bestellt und gebeten, dass sein Freund und Klassenpartner an seinem Sarge spreche und dass ihm zum letzten Gruss das Beresinalied gesungen werde.

Kantonale Steuereinschätzung

Wir hoffen, in der Nummer vom 7. Februar a. c. einige Angaben betr. die kantonale Steuererklärung machen zu können. *Der Kantonalvorstand.*

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22.
Mitglieder der Redaktionskommission: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei*, Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter*, Lehrer, Uster; *J. Oberholzer*, Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch*, Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil.
Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.